



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926

60 (5.2.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-227916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-227916)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung drei bis sechs oder durch die Post monatlich 2.-M. 2.50 ohne Postgebühren. Bei sonstiger Bestellung der Mannheimer Zeitung Nachbestellung vorbehalten. Postgebühren Nr. 17990 Karlsruhe. - Hauptvertriebsstelle E. G. Z. - Geschäfts-Redaktions-Waldhofstraße 6. Schweglerstraße 24. Telefon Nr. 11. - Telegramm-Adresse: General-Anzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich am Sonntag. Preis pro Nummer 10 Pfennig. Nr. 7941. 7942. 7943. 7944 u. 7945. Gesamtdruck-Verlag Nr. 7941.

Anzeigenpreise nach Tarif bei Vorauszahlung pro Linie. Kataloge für Abgabe. Anzeigen 1.40 M.-M. Restam. 3-4 M.-M. Restam. Anzeigen werden über den Mannheimer General-Anzeiger an bestimmte Tagen Stellen und Ausgaben sind keine Vorauszahlung erforderlich. Höhere Gebote, Streits, Betriebsstörungen sind berechnigt zu leisten. Anzeigen sind auszulegen oder befristete Ausgaben aber für verpöbte Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernschreiber ohne Gewähr. - Vertriebsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel. Aus Zeit und Leben. Mannheimer Frauen-Zeitung. Unterhaltungs-Beilage. Aus der Welt der Technik. Wandern und Reisen. Gesetz und Recht.

Zum ungarischen Fälscherkandal

Ein interessanter Briefwechsel

Paris, 5. Febr. (Von unfr. Pariser Vertreter.) Der „Matin“ veröffentlicht heute die beiden Ende November vorigen Jahres zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen und dem Baron Perenyi, dem Präsidenten der Nationalen Vereinigung in der Banknotenfälschungssache gewechselten Briefe. Der Brief Bethlens an Perenyi lautet:

Budapest, 27. November 1925.

Mein lieber Freund!

Meine Aufmerksamkeit wurde auf die Tatsache gelenkt, daß sich im Besitze der nationalen Verteidigung falsche französische Banknoten befinden und daß man beabsichtigt, davon Gebrauch zu machen. Ich bitte Dich, eine Untersuchung einzuleiten und mich möglichst zu beruhigen. Durch Deine Vermittlung lasse ich die Vereinigung warnen den beratigen Mandat abzugeben und sich nicht in eine Affäre dieser Art verwickeln zu lassen.

Ich bleibe mit herzlichen Grüßen Dein ergebener

Bethlen.

Daraufhin richtete Perenyi an den Grafen Bethlen folgende Antwort:

Vertraulich!

Mein lieber Freund!

In Beantwortung Deines Briefes habe ich die Ehre Dir mitzuteilen, daß die nationale Vereinigung keineswegs im Besitze falscher

Banknoten ist, daß sie sich niemals mit der Verwertung dieser Fälschungen oder mit ähnlichen Manövern befaßt und sich auch ferner nicht damit befassen wird. Deinem Wunsche gemäß habe ich eine Untersuchung über diesen Gegenstand unternommen und es ist mir gelungen, neue Tatsachen aufzudecken (die letzten sieben Worte sind durchgestrichen) und gewisse Informationen zu erhalten. Ich bitte Dich, mir noch kurz vor Deiner Abreise Gelegenheit zu geben, mich kurz (durchgestrichen) über diese Angelegenheit auszusprechen.

Mit vielen Grüßen Dein ergebener Freund

Perenyi.

*

Der „Matin“-Berichtsfasser in Budapest gibt diesen Briefwechsel mit folgendem tendenziösen Kommentar wieder: Ich will nicht untersuchen, bis zu welchem Punkte diese Briefe kompromittierend sind oder ob sie eher dem Grafen Bethlen die Möglichkeit bieten, die Ehre Ungarns zu retten. Auf jeden Fall wird man sich nach der Bestätigung dieses Briefes wundern, daß der Staatsanwalt sich mit der Antwort Perenyis zufrieden gibt. Das erscheint unglaublich, wenn man sieht, daß nach den durchgestrichenen Worten der Präsident der Nationalen Vereinigung genaue Kenntnis von den Tatsachen hatte. Die Zusammenkunft kam jedoch nicht zustande. Bethlen begab sich nach Genf, ohne etwas unternommen zu haben und das Komplott konnte sich in Ungarn ruhig ausbreiten.

Geheime Arbeit der Separatisten

(Von unserem Pfälzer Mitarbeiter)

Die Separatisten haben in der letzten Zeit wieder von sich reden gemacht, auf verschiedene Weise, im Rheingau stark passiert. Dort mühten Besprechungen stattfinden wegen Schutznahmen für die Separatisten, um die Hoch- und Landesverträge dem Abzug der französischen Besatzung und deren Ersatz durch lokale Truppen gegen die Volksjustiz zu schützen, die sich nicht an juristische Amnestie zu lehnen pflegt. Was wohl am besten die Behauptung Poincarés von dem „mouvement spontané“ der rheinischen Bevölkerung und die Lügen der französischen Presse von dem durch die preussischen und bayerischen Beamten mit Brutalität unterdrückten Willen der Rheinländer nach der Freiheit von dem preussischen und bayerischen Joch und von der großen Sympathie der rheinischen Bevölkerung für das Separatistengesindel widerlegt, wenn es überhaupt noch einer solchen Widerlegung bedürfte. Die Erfahrungen, die die Separatisten des Rheingaus in der jüngsten Zeit machen mußten, scheinen jedoch ihre Spießgesellen in der Pfalz nicht zu schrecken. Diese fühlen sich anscheinend noch sehr sicher unter dem Schutze der französischen Kolonnen; sonst würden sie es wohl nicht wagen, gerade jetzt wieder eine gewisse Tätigkeit zu entfalten, in der trügerischen Hoffnung, die große Arbeitslosigkeit in der Pfalz für ihre dunklen Machenschaften auszunutzen und wieder im Treiben fischen zu können.

Befürcht und gestützt werden die Separatisten durch jene französischen Kreise, die noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben haben, mit Hilfe der separatistischen Kreaturen die Ziele der „historischen französischen Rheinlandpolitik“ verwirklichen zu können. Es ist kein Zufall, daß der Vizepräsident der Ligue Franco-Rhéneane M. Dutreb, einer jener politischen Vereinigungen, die kürzlich in Paris den sog. Rheinkongress inszenierten und dabei die „Bildung eines völlig unabhängigen Rheinstaates“ proklamierten, in der „Revue“ anlässlich der Vorgänge im Rheingau für einen energischen Schutze der Separatisten durch Frankreich eintritt. Der Vizepräsident der Ligue Franco-Rhéneane spricht von einer „Verschärfung der Lage“. Er nimmt es dabei mit der Wahrheit nicht sehr genau und behauptet, daß die Amnestie der Separatisten ein leeres Wort bleibe; nicht nur seien die Separatisten nicht wieder in ihre Stellungen eingesetzt worden, noch hätten sie die ihnen geschuldeten Zahlungen erhalten, sondern es begannen auch jetzt wieder die Verfolgungen gegen sie. Herr Dutreb verweist auf die Amnestie, d. h. die den Separatisten gemähte und von den deutschen Behörden strikt eingehaltene Straffreiheit mit einer Rehabilitierung der separatistischen Hochverräter. Man sieht auch daraus, worauf die Separatisten abzielen, auf ein Vergessen und Vergessen, damit sie dann wieder umso ungeförter und ungehemmter als „biedere Ehrenmänner“ weiter Hochverrat ausüben können.

Nachdem der Vizepräsident der Ligue Franco-Rhéneane im Einvernehmen die „Separatistenerfolgungen“ im Rheingau mit der bei diesen französischen Kreisen üblichen Hebertreibung geschmückt hat, wobei er seine Hebertreibung über das sehr schwache Echo der schwärzlichen Ereignisse nicht verhehlt, macht er den englischen Behörden den Vorwurf, daß sie „zwar strenge Maßnahmen angekündigt hätten, daß diese jedoch zweifellos ungenügend gewesen seien, da solche Aufhebungen sich überhaupt ereignen könnten.“ „Und wir?“, so fährt er fort. „Sollen wir einem solchen Schwachsinn gleichgültig zusehen? Man erinnere sich an die Versprechungen Poincarés und die Erklärung Herriots in der Kammer! Diese Leute (gemeint sind natürlich die Separatisten) wollten sich von Preußen trennen. Sie wollten Deutsche bleiben (!), doch im guten Einvernehmen mit uns leben. Sie wollten ihre Freiheit und träumten davon, einen dauerhaften Frieden und womöglich eine Veröhnung herbeizuführen. Sie vertrauten auf das Wort Wilsons vom Selbstbestimmungsrechte der Völkern und vertrauten auch — das muß offen ausgesprochen werden — auf das Wort Frankreichs und seine hundertjährige Generosität gegenüber den Schwachen. (!) Sollen sie nun deshalb unter unseren Augen hingerichtet werden, ohne daß wir zu ihrer Verteidigung etwas tun? Die Abkommen von London und Locarno geben uns das Recht zu sprechen und zu handeln. Für uns ist das nicht nur eine Frage der Menschlichkeit (?), sondern eine heilige Pflicht, die wir zu erfüllen haben. Jeder Schatz am Rhein gegen einen der Leute, die an uns glauben haben, ist nicht nur ein Schlag für unser Prestige, sondern auch ein Flecken auf unserer Ehre. (!) Frankreich wäre nicht mein Frankreich, wenn es dagegen unempfindlich bliebe.“

Der Vizepräsident der Ligue Franco-Rhéneane scheint das wahre Sprichwort nicht zu kennen: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ Sooft würde er nicht für Leute eintreten, die als qualifizierter Lumpen und Schurken gebrandmarkt sind oder für Leute vom Schlage eines Rechtsanwaltes Jöller-Zweibrücken, Major a. D. bei einer bayerischen Division an allen Fronten, Staatspräsident a. D. von Birkenfeld, Staatsminister und Dr. h. c. der Kran-Universität usw., Leute, die dem Fluch der Väterlichkeit preisgegeben sind und die kein Reich mehr in der Pfalz ernst nimmt. Vor der Gefahr, in einem Hochverratsverfahren sein eigener Verteidiger sein zu müssen, bewährte diesen „Ehrenmann“ die Londoner Amnestie. Da er dank der ihm von den Franzosen verschafften Straffreiheit keine Beschäftigung in einem Justizhaus erhielt, sucht er sich jetzt mangels anderweitiger Beschäftigung damit zu beschäftigen, einen Kran-Orden zu gründen und Proklamationen zu schreiben, aus denen andere Tierliche, die nicht Mitglieder dieses samosen „Ordens“ sind, nicht Hug werden können und neuerdings Eingaben an den bayerischen Landtag zu richten, in denen er sich darüber beschwerte, daß er nicht zum Justizrat ernannt worden sei und daß ihm vom Landgericht keine Armenbesuchen übermieten würden. Nachdem der Beschwerdeausschuss des Landtages einstimmig die Eingabe Jöllers „als zur Behandlung un geeignet“ abgewiesen hatte, berichtete Jöller in einem Teil der pfälzischen Presse „mit Hochachtung und teilweiser Verachtung auf § 11 des Pressegesetzes“. Der Referent des Beschwerdeausschusses bezeichnet

Nachklänge zum Sememord

Berlin, 5. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Der frühere Unteroffizier Göbel, der 1/2 Jahre lang der schwarzen Reichswehrformation angehörte, die unter dem Kommando des Herrn v. Senden stand, ist gestern mit einem Freunde von ihm, einem gewissen Schyra, festgenommen worden, weil er von Rechtsanwalt Bloch beschuldigt wurde, einen Sprellungsversuch gegen Herrn v. Senden unternommen zu haben. Göbel und Schyra sind von der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums stundenlang vernommen worden und im Laufe des Verhörs entlassen worden da sich die nötige Haltlosigkeit der Beschuldigungen herausgestellt hat.

Die „B. Z.“ entwirft von der Art wie in dem Büro des Rechtsanwalts Bloch die Festnahme erfolgte, eine Schilderung, die nicht gerade zugunsten des Herrn Bloch spricht. Darnach hätte der Rechtsanwalt Bloch Göbel geradezu dazu getrieben, eine Summe anzugeben, wenn er zu Schweigen gelobte und auch eine eidesstattliche Versicherung abgab, daß er schwören würde. Immerhin kann es sich hier um die Darstellung der einen Partei handeln und man wird mit seinem endgültigen Urteil also zurückhalten haben. Göbel soll sich finanziell und körperlich in einem besondern merkwürdigen Zustand befinden. Göbel stammt aus guter Familie, hat einige Semester studiert, ist durch den Krieg aus dem Studium geworfen worden und nachdem alle Versuche, irgendwo festen Fuß zu fassen, fehlergeschlagen waren, zur schwarzen Reichswehr gekommen. Er war, wie schon erwähnt, 1/2 Jahre lang in der Formation des Herrn v. Senden und da er intelligent und schriftgewandt ist, als Bataillonschef vermerkt worden. In dieser Stellung soll er viel erfahren haben. Die „B. Z.“ erzählt weiter: „Am Samstag fand in Berlin eine Versammlung nationalsozialistischer Hakenkreuzler statt, in der darüber beraten wurde, wie man eine Anzahl früherer Mitglieder der schwarzen Reichswehr, die Material zu den Sememorduntersuchungen in die Offenlichkeit gebracht haben, „kaltstellen“ könne. Als besonders dringend wurde das in den Fällen der Polizeigenossen Göbel und Enstka bezeichnet. Als Göbel gestern abend ins Polizeipräsidium eingeliefert wurde, waren im Wachzimmer der Abteilung Ia schon zwei Hiltlerleute in Zivilkleidung usw., anwesend, die also von keiner Einlieferung schon vorher unterrichtet waren. Sie fragten ihn im Hiltlerdialekt, ob er der Göbel sei und ob er Jude sei. Alle früheren Mitglieder der schwarzen Reichswehr, bis in der letzten Zeit teils bei der Polizei, teils in der Presse Angaben zu den Sememorden gemacht haben, werden auch heute noch auf Schritt und Tritt beobachtet und verfolgt. Es ist ihnen nicht möglich, ein Zimmer unter ihrem richtigen Namen zu mieten, oder eine Arbeitsstelle anzunehmen.“

Die Verantwortung für diese Mitteilungen wird man natürlich der „B. Z.“ zu überlassen haben.

Ueber die Aussagen Schyras und Göbels auf dem Berliner Polizeipräsidium

Wir haben wir noch folgendes: Schyra hat darnach mit Göbel zusammen in der Herberae zur Heimat gewohnt und hat sich erboten, für Göbel den Aba. Behrens, den Rechtsanwalt Bloch und den Leutnant von Senden um eine Unterhütung anzuwerben. Göbel ist nach längerem Zaudern darauf eingegangen. Von Behrens sollte Schyra eine Abweisung. Rechtsanwalt Bloch veranlaßte den Schyra, Göbel zu ihm zu bringen. In einer Unterredung zwischen den Beiden auf dem Anwaltsbüro hatte Bloch den Göbel aufgefordert, ihm eine Geldsumme zu nennen, mit der er ihn unterstützen könnte, wofür dann Göbel sich verpflichtet sollte, keine belästigenden Aussagen gegen Herrn von Senden zu machen. Göbel soll daraufhin erklärt haben, daß er oarndt anders ausfallen könne, als er bisher angegeben habe. Trotzdem habe Bloch versucht, ihm Geldmittel zu verwenden und eine schriftliche Erklärung von ihm zu erhalten, daß er über kein belästigendes Material gegen Herrn von Senden verfüge.

Zu einer zweiten Unterredung mit Schyra zunächst allein. Göbel sollte ihm bis in die Nähe des Hauses. Beide wurden dann auf Veranlassung Blochs festgenommen. Soweit die Darstellung der beiden Vernommenen, Rechtsanwalt Bloch befreit diese Aussagen und hält nach wie vor daran fest, daß eine Erpressung vorliegen habe. Die Protokolle sind an die Staatsanwaltschaft und an die Kammerkammer weitergeleitet worden.

Die Ratifikation des Locarno-Vertrags

Berlin, 5. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Daily News“ drückt ihr Befremden darüber aus, daß mit Ausnahme Deutschlands die Locarno-Vermittler die Ratifikation der Verträge noch nicht vollzogen hätten. In dieser Form ist, wie wir hören, die Darstellung des Londoner Blattes nicht zureichend. Man muß unterscheiden zwischen innerparlamentarischer Erledigung des Falles und dem völkerrechtlichen Akt des Austausches der Ratifikationsurkunden. Die britische Regierung hat bekanntlich in Genf das Originaldokument des Vertrages niedergelegt. Zu diesem muß also noch die Ratifikation der Urkunden der einzelnen Länder hinzukommen. Die Niederlegung dieser Dokumente steht daraus, daß in allen beteiligten Ländern die parlamentarische Genehmigung vollzogen ist. Das ist in Deutschland der Fall. In Frankreich hat der Vertrag der Kammer vorgelesen und ist an den zuständigen Ausschuss weitergegeben worden. Dort wird er beraten und es steht nur noch die dritte Lesung im Ausschuss aus. In England ist die parlamentarische Genehmigung erfolgt. Sowohl in Belgien als in Italien haben die Kammern die Verträge angenommen und es steht nur noch die Annahme durch die Senate aus, die aber ohne Zweifel erfolgt. In Polen und in der Tschechoslowakei liegen verfassungsmäßig die Dinge so, daß eine Bestätigung durch die Parlamente nicht zu erfolgen braucht, jedoch in diesen beiden Ländern die Voraussetzungen für den Austausch der Ratifikationsurkunden ohne weiteres gegeben ist.

Wie man sieht, nehmen die Dinge einen durchaus normalen Verlauf. Es ist zu erwarten, daß binnen kurzem ein gemeinsamer Schritt der Mächte zur Hebrerreichung der Ratifikationsurkunden erfolgt. Argendwelche Hindernisse für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund, wie man hier und da vermutet, sind also keinesfalls zu befürchten.

Das Arbeitsprogramm des Reichstags

Berlin, 5. Febr. (Von unfr. Berliner Büro.) Der Vizepräsident des Reichstages beschloß der Anregung, die Samstag- und Sonntagssitzungen freizubehalten, nicht zu folgen, sondern bis zur Erledigung des Reichshaushalts für 1926 durchzusetzen. Am Samstag sollen die letzten Verträge und Abkommen beraten werden. Voraussichtlich wird diese Debatte sich auch noch bis zum Montag erstrecken. Am Dienstag steht der Handelsvertrag mit Spanien auf der Tagesordnung. Der Wirtschaft bringt die Entrede des neuen Finanzministers Dr. Reinhold. Außerdem sollen die Anträge wegen der Hochwasserbeschäden an diesem Tage beraten werden.

Abspaltungen bei den Deutschnationalen!

Berlin, 5. Febr. (Von unfr. Berl. Büro.) Die Gerüchte von einer bevorstehenden Abspaltung bei den Deutschnationalen werden in diesen Tagen wieder mit lebhafter Bestimmtheit kolportiert. Angeblich sollen die Führer in der Abspaltungsbewegung jetzt der Frhr. v. Richthofen-Boguslawitz, der sein Breslauer Reichstagsmandat niedergelegt und die deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. v. Dryander sein, der sich vor kurzem in einem viel beachteten Aufsatz im „Tag“ gegen eine deutschnationale Opposition um jeden Preis ausgesprochen hatte. Angeblich sollen sogar schon Verbeschreiben für die neue Gruppe verfaßt sein.

Kofbach in Berlin

Berlin, 5. Febr. (Von unfr. Berliner Büro.) Kofbach hat, wie wir in der „Bett. Sig.“ lesen, gestern abend in einem westlichen Vorort Berlins, in Südend, vor den wütlichen Wehrverbänden und Jugendbänden einen Vortrag gehalten. Bei der Gelegenheitsrede Kofbach einen Trennungsstrich zwischen den Weuten, die den Krieg wirklich kennen gelernt hätten und denen, deren Kriegstum nur in Phrasen bestünde. Durch die Rede ging eine klare Resignation: „Wir müssen, bevor wir handeln dürfen, erst in uns gehen. Machen wir einen tiefen Strich unter die Vergangenheit. Wenn wir ein einiges Volk werden wollen, müssen wir den Gegner erst verstehen lernen. Gerade in der linken Jugendbewegung stehen nicht die Schlechtesten.“

Zähler als einen Hochopfer, billigte ihm also mildernde Umstände zu und der pfälzische Abg. Bernzotz wies mit Recht darauf hin, daß der Hochverräter Zähler eigentlich ins Zuchthaus gehöre. Denn Zähler hat sich schon von Anfang an, seit der Besetzung, als Separatist betätigt; er wurde zunächst „Staatspräsident der autonomen Republik Birkenfeld“. Diese Herrlichkeit dauerte freilich nur drei Tage. Als die Pfälzer den Führer der „Freien Pfalz“ Dr. Haas und Genossen am 1. Juni 1919 in Speyer mit blutigen Köpfen trotz französischer militärischer Schutzes heimlich, jagten auch die Birkenfelder den Staatspräsidenten von Frankreichs Gnaden, „Ludwig den Aufrechten“, wie ihn der Pfälzer Volkswitz wegen seines Gorbemahes von 2,10 Meter getauft hat, zum Leufel. Der entthronte Staatspräsident zehrte in Zweibrücken an den Erinnerungen, bis ihn der General de Metz in den Sattel gehobene autonome Pfalzregierung zu neuen Taten rief und ihn zum „Aronsuristen“ ernannte. Aber auch dieser Glanz verblühte sehr rasch. Mit dem kläglichen Zusammenbruch der Separatistenherrschaft in der Pfalz wurde auch der Staatspräsident a. D. zum zweiten Male außer Dienst gesetzt.

Man könnte Zähler ruhig dem Mische der Bächerlichkeit weisgeben, die bekanntlich nach einem Sprichwort seiner französischen Freunde lautet, wenn die ganze Wiffüre Zähler nicht auch einen ersten Hintergrund hätte. Sie zeigt deutlich das Bestreben der Separatisten, das Dönm des Hochverrats von sich abzumwälzen. Einzelnen mögen dabei auch persönliche Gründe mitsprechen; im allgemeinen aber ist es weiter nichts als ein taktisches Manöver. Da sie sich an die Arbeitslosen heranmachen wollen und auf Grund der früher gemachten sehr schlechten Erfahrungen wissen, daß sie sich wieder eine sehr gründliche Abfuhr holen würden, sobald ihre separaristischen Absichten erkannt werden, suchen sie unter falscher Flagge zu segeln. Man muß ihnen daher rechtzeitig die Waack herunterreißen, damit von vorneherein jeder Versuch, unter den Erwerblosen Unruhe zu stiften und dadurch die an sich schon sehr große Wirtschaftskrise in der Pfalz zu verstärken, von Anfang an unterbunden wird.

Ein prominenter Franzose zur Abrüstungsfrage

V Paris, 5. Febr. (Von unv. Pariser Vertreter.) Der Präsident der Marinekommission des Senats, Kerguellec, steht in dem nationalpolitischen Blatt „L'opinion“ einen Artikel aus, der darin spielt, daß die französische Marine nicht mehr in der Lage sei, für die Verteidigung des Landes zu sorgen. Er erklärt folgendes: Wenn heute Frankreich am Rhein angegriffen wird, daß sie es nicht mehr in der Lage ist, aus den nahegelegenen nordafrikanischen Kolonialen Streitkräfte heranzuziehen. Es ist für Frankreich unmöglich, zwischen Belgien und Paris eine gesicherte Route herzustellen. Wenn es den Italienern nicht passen sollte, so wäre Frankreich gezwungen, mit seinen einheimischen Soldaten den Krieg zu führen und selbstverständlich müßte es diesen Krieg verlieren. Eine Abrüstungskonferenz, wie die in Washington, würde Frankreich nur helfen, wenn gleichzeitig auch die maritimen Rüstungen aller Mächte herabgesetzt würden.

Russisches Frobloden

W Moskau, 5. Febr. (Spezialabteilungsbericht der United Press.) Die russische Presse ist über die Verschönerung der Abrüstungskonferenz außerordentlich begeistert und hebt hervor, daß diese auf Wunsch Frankreichs und Japans getroffene Maßnahme die Teilnahme der Sowjetunion sicherstellt. Der Schriftsteller Sonow äußert in der Arbeiterzeitung die Ansicht, daß die Politik der Sowjets, die „die Verlogenheit der Entmachtungsversuche der Bourgeoisie ins rechte Licht bringt“, statt England den Franzosen und Japanern zum Vorteil gereiche. Diese Mächte hätten hierdurch die Möglichkeit, die englischen Vorschläge abzuweisen und unter Umständen die Entmachtungskonferenz zur Auflösung zu bringen.

Um die Katsije im Völkerbund

Berlin, 5. Febr. (Von unv. Berliner Büro.) Im Scherischen „Tag“ wird von einer lebhaften Erregung in parlamentarischen Kreisen berichtet, weil angeblich Brasilien und Spanien mit einem künftigen Katsije in Genf begünstigt werden sollen und auch für Polen ein solcher vordereitet würde. Doch eine gewisse Rahmenmimmung in parlamentarischen wie nebenbei auch sonst in allen denkbaren, an der Politik teilnehmenden Kreisen herrscht, mag zutreffen. Bei ernsthafter Prüfung im stillen Kämmerlein wird sich schließlich nicht weitersuchen lassen, daß Bucarna bislang nicht abgelehnt hat, was man sich von ihm verspricht. Ebenso sicher wird man darauf rechnen müssen, daß die französische Praxis und vielleicht nicht nur sie allein) darauf aussetzen wird, den Spielraum Deutschlands im Völkerbund nach Möglichkeit einzusengen. Doch aber Polen demnächst schon einen Katsije erhalten wird, bedäunet sich nach ungenauen Informationen nicht.

Aus dem Saargebiet

Z. Saarbrücken, 5. Febr. (Drohbericht unv. Vertreter.) Zu Ostern wird ein Teil der im Saargebiet errichteten französischen Volksschulen aufgelöst.

Medizinische Umschau

Bekömmlich und verdaulich

Von Dr. med. Franziska Cordes (Berlin)

Der Münchener Magenpezialist Dr. Crämer nennt in einer Arbeit in der Münchener med. Wochenschrift alle Speisen und Getränke „bekömmlich“, die uns nach dem Essen keinerlei Beschwerden machen, deren Verdauung nicht unangenehm empfunden wird. „Die Speise spricht mit mir“, sagt der Italiener und bezeichnet damit die angenehmen Erscheinungen bei einer Verdauung, die durch Krämpfe, harte Gasentwässerung usw. bemerkbar wird. Diese Erscheinungen betreffen freilich nicht nur den Magen und Verdauungstrakt, sondern machen sich auch bemerkbar durch unruhigen Schlaf, eingesenommenen Kopf und Schwindelgefühle.

Kubers die Verdaulichkeit der Speisen. Verdaulich sind die Speisen, die gut in den Verdauungsorganen löslich sind und gut aufgenommen werden, deshalb möglichst geringe Anforderungen an unsere Verdauungsorgane stellen. Freilich spricht bei diesen beiden Begriffen wesentlich die persönliche Empfindlichkeit, ja sogar seelische Stimmung, Alter und Gewohnheit mit. Einen Kostzettel aufzustellen, der den beiden Begriffen in einem gerecht wird, dürfte auf viele Schwierigkeiten stoßen. Besonders die seelischen Stimmungen sprechen da mit. Man soll sich im allgemeinen nicht zum Essen zwingen. Das ist aber nur gesagt für gesunde Menschen. Kranke, schwächliche, nervöse Menschen müssen ein bestimmtes Nahrungsquantum aufnehmen; denn die Widerstandskraft des Körpers erhalten, trägt der Krankheit den Boden ab. Nichts schadet es, wenn ein gesunder Mensch einmal hungert, er fühlt sich durch das Hungern in der Selbstzucht, behält seinen Körper in der Gewalt. Den Kranken aber Appetit zu machen, ist die Kunst des Arztes durch geeignete Speisenauswahl, ist die Geschicklichkeit der Umgebung, die nicht nur für geeignete Speisen sorgen, sondern auch durch angenehmes Verhalten, Fernhaltung jeden Verdrußes etc. die Lebensgeister beleben soll.

Eigenartig sind die sogenannten Diätanfragen gegen manche Speisen, d. h. die Erscheinung, daß der Genuß mancher Speisen durch Ausschlüsse, die sogenannten Verboten, vom Körper beunruhigt werden. Bei einigen Personen führen Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen zu solchen. Aber auch mit Widerwillen genossene Speisen, z. B. kaum merklich verdorbene, machen solche Erscheinungen.

Eigenartig ist die Wirkung einiger als „leicht“ angelegener Nahrungsmittel auf die Menschen. Milch, die bei Kindern nicht

Auflösung vaterländischer Verbände

Berlin, 5. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Eine Meldung des Reichsbundes der Deutschen Preise von einem im Reichsministerium des Innern fertiggestellten Entwurf, der die Auflösung aller Verbände, die sich direkt oder indirekt mit militärischen Angelegenheiten und Übungen befassen, in erster Reihe der Vereinigungen wie Stahlhelm, Bismarckbund, Werwolf usw. vorzulege, scheint sich nicht zu bestätigen. Im Reichsinnenministerium weiß man jedenfalls nichts davon. Es ist richtig, daß man, wenn man wollte, die dem Reichsrat zugewiesene Kommission über die Ausführung des Friedensvertrages unter Umständen zu einem solchen Verbot benutzen könnte. Solcher Wille ist indes, wie wir feststellen konnten, im Reichsministerium des Innern nicht vorhanden. Man spürt keine Veranlassung, allen weitgehenden Wünschen der Entente entgegenzukommen, ganz abgesehen davon, daß dann, worüber man im Innenministerium vielleicht nicht immer sich klar gewesen ist, nicht nur Organe von der Art des Stahlhelms wären, sondern auch des Reichsbanners und erst recht natürlich des roten Frontkämpferbundes aufzulösen wären.

*

Die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt heute: Die Entente wollte die Frage der Artilleriebesetzung der Festung Königsgberg erneut aufwerfen. Am Montag hätten sich die Mitglieder der interalliierten Militärkontrollkommission diesbezüglich nach Königsgberg begeben. Es händen auch andauernd nach Kontrollbesuche in Fadeliten und Werkläuten statt, obwohl es seit langem dort nichts mehr zu kontrollieren gibt. An zuständiger Stelle ist von all diesen Dingen nichts bekannt. Man versteht sich wohl, daß die Differenzpunkte zwischen der Reichsregierung und der Entente auf dem Gebiete des Heerwesens vollkommen beseitigt seien. Dasselbe gilt wohl auch von den Forderungen auf polizeilichem Gebiet. Sachlich liegt also nichts mehr vor, was die Militärkontrollkommission an ihren Abreise aus Deutschland zu hindern brauchte. Eine andere Frage ist, ob sie nicht doch, wie das nun einmal ihr zur Gewohnheit wurde, noch einige Nachforschungen stellt und sich die endgültige Abreise extra bezahlen lassen wird. Bisher aber jedenfalls sind derlei Forderungen nicht angemeldet worden und am allerwenigsten solche, die sich auf die Festung Königsgberg beziehen.

Maßnahmen zum Schutz der älteren Angestellten

Am 1. Januar d. J. wurde dem Reichsarbeitsministerium folgende einstimmig gefaßte Beschlüsse angenommen: 1. dem sozialpolitischen Ausschuss eine Melberpflicht an öffentlichen und nicht gewerblichen Arbeitsnachweiser aller mit Angestellten zu besetzenden Stellen vorzuschlagen, um eine bevorzugte Unterbringung älterer Kräfte zu erreichen; 2. die Ausbehnung der Kündigungsschutz für ältere Angestellte für Betriebe mit mehr als fünf Angestellten auf mindestens drei Monate zum Schluß eines Kalendermonats zu fordern; 3. die Arbeitsnachweise anzuhalten, die Bewerbungen solcher Angestellten, die mehr als drei Monate stellungslos sind, den verschiedenen sozialen Fürsorgeeinrichtungen (Wohlfahrtsämtern usw.) unter Schilderung der Notlage zur besonderen Berücksichtigung zu empfehlen.

Friedensangebot der Drusen

Die ausländischen Drusen haben dem französischen Oberkommandierenden de Jouvenel ein Friedensangebot gemacht. In einem Schreiben, das ein Abgeordneter der Drusen dem französischen Oberkommandierenden überbracht hat, heißt es: „Die Streitpunkte können nicht durch Proklamationen und offizielle Mitteilungen gelöst werden. Es müssen bevollmächtigte Delegierte ernannt werden, die die Wünsche der Allgemeinheit vertreten.“

Der Oberkommandierende de Jouvenel hat hierauf geantwortet: „Das Volk der Drusen muß zunächst die Feindseligkeiten einstellen. Dann wird ein organisches Staat zusammen mit den qualifizierten Behörden aufgestellt werden. Eine Nationalversammlung wird einberufen, die sich darüber auszusprechen soll, ob die Drusen Selbstverwaltung oder Anschließ an Damastus fordern. Die Drusen brauchen nur die Waffen niederzulegen, um sofort die Bedingungen Frankreichs zu erfahren.“

Der Durlacher Landfriedensbruch

Zu Beginn des dritten Tages der Schwurgerichtsverhandlung stellten die beiden Schicksalsopferdarsteller fest, daß an Hand der Munition der Schuß und die betreffende Schusswaffe einwandfrei festgestellt werden konnten. Da die Verteidigung dies bezweifelte erklärte sowohl der Vorsitzende wie der Oberstaatsanwalt, daß weitere Sachverständige geladen werden müßten, da es dem Gericht nur darauf ankomme, die Wahrheit festzustellen.

Die heute vernommenen Zeugen konnten nichts Wesentliches mehr ausgeben. Lediglich ein Polizeioberleutnant stellte fest, daß zum Schluß schäberrige Amtsratier Bersche-Durlach, der die Unterzungen am Totort gelehrt hatte, die Verwüstungen an den Autos.

die kleinste Störung macht, wirkt bei einzelnen Erwachsenen stopfend, macht bei andern Durchfälle, kann von einem nur gefoht, von andern nur roh genossen werden. Auch das Hühnerweiß hat bei Kindern keine Eigenschaften, wo die Eier im ganzen verzehrt werden. Vertragen wird nur das Gelbe. Allmählich tritt die Angewöhnung ein. Auch beim Milchkonsum werden Vorkautmaßregeln beobachtet. Es folgt daraus, daß das Hühnerweiß, das beim Kinde gut vertragen wird, vom Erwachsenen nicht mehr richtig abgebaut wird und somit als giftiger Katsstoff wirkt, während an das Eierweiß allmählich Gewöhnung eintritt.

Das Alter und die Gewöhnung spielen eine wichtige Rolle. Wenn auch das Alter weniger wählertich wird, so muß doch der Reifezeit des Alters ein anderer sein, besonders im Hinblick auf die Nährstoffsubstanzen. Während die Kinder kurz vor dem Schlafen essen können, müssen die Mahlzeiten der alten Leute richtigen Abstand vom Schlafengehen halten.

„Bekömmlich und verdaulich“, schwierige, von mannigfachen Momenten abhängige Begriffe, nicht zuletzt freilich an die Beschaffenheit der Zähne geknüpft; Pflege dieser ist eine Grundbedingung für Genußhaltung des Magens.

Menschen, die wiederläuen

Es ist nur wenig bekannt, daß die im Tierreich so verbreitete Erscheinung des Wiederläuens bisweilen auch bei den Menschen beobachtet werden kann. Beim Menschen jedoch tritt das Wiederläuen, das die Wissenschaft als Regurgitus bezeichnet, fast stets als Folge einer Krankheit, gewöhnlich einer krankhaften Beschaffenheit der Speiseröhre auf. In solchen Fällen besteht in der Regel an einer bestimmten Stelle der Speiseröhre eine Erweiterung, die wie eine Tasche vor dem Magen gelagert ist. Beim Essen gelangt nun ein Teil der Speisen immer zuerst in diese Tasche, wird aber von hier aus, weil er an dieser Stelle natürlich unbehaglich verweilt, alsbald wieder zurückgepreßt, sobald noch einmal gesaut und erst jetzt endgültig in den Magen befördert. Daneben gibt es allerdings auch Fälle von Wiederläuen, die rein nervöser Natur sind.

Es gibt überhaupt verschiedene Arten von Wiederläuen unter den Menschen. Manche läuen nur die unverdaulichen Teile der genossenen Nahrung wieder, zumeist wird aber der ganze Nahrungsbol noch ein zweites Mal durchgesaut. Auch die Zeilfolge des Wiederläuens zeigt bei den einzelnen Wiederläuenden Unterschiede, indem sich der Prang zum Wiederläuen bei manchen gleich aber kurz nach dem Essen einstellt, während aber auch ein Fall beobachtet wurde, in dem die am Abend genossene Nahrung erst am Morgen des nächsten Tages wiedergefaut wurde. Bei diesem Wiederläuen handelt es sich um die Verdauung die ganze Nacht untrö-

Mannheim bekommt das Kohlenkontor

Aus Essen wird uns heute nachmittags kurz vor Redaktionsschluss folgende für Mannhems Wirtschaft hochinteressante Nachricht telephonisch mitgeteilt:

Die heutige Gesellschaftsversammlung des Kohlenkontors, die sich mit der Frage der Verlegung des Sitzes des Kontors zu befassen hatte, entschied sich mit der erforderlichen Dreierstimmigkeit für Mannheim. Das Ergebnis wurde dadurch erreicht, daß die Firma Mathios Sinnes, G. m. b. H. in Mülheim-Ruhr, die bisher mehr auf Seiten Duisburgs stand, auch für Mannheim eintrat. Beheimatet Weghenmeyer, der seit Bestehen des Kohlenkontors die größte Syndikats-Handelsgesellschaft mit großem Erfolg geleitet hat, ist endgültig von seinem Posten zurückgetreten. Er wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Beirats gewählt. Erster Vorsitzender ist nach wie vor Dr. Huber, der Leiter der Firma Raab, Karber u. Co. in Karlsruhe (Westfälischer Bergwerks-K-G).

Der Handelsausgang für den süddeutschen Großhandel wurde bei Jahreslängen über 24 000 T. von 4 auf 4 1/2 u. H. erhöht.

Der jährige Kampf um den Vorort des Kohlenkontors ist damit endgültig erledigt und, wie von uns erwartet, zu Mannhems Gunsten. Nicht lokalpatriotische Beweggründe waren es, die uns immer und immer wieder die Stimme für Mannheim erheben ließen, sondern lediglich handelswirtschaftliche Erfordernisse leiteten uns in dieser wichtigen Frage. Zweifellos wird sich die Entscheidung in Mann als die glückliche, auch das wird die Zukunft lehren, für die Duisburger Interessenten erweisen. Es wäre widerläufig gewesen, die Leitung des Kontors nach Duisburg zu verlegen und im eigentlichen Wirtschaftszentrum mit seinem weitverzweigten und verästelten Aufbau und seinen wechselnden Bedürfnissen nur ein Verteilungsbüro zu belassen. Die mit gut Dreierstimmigkeit zustandegekommene Entscheidung läßt erkennen, daß die Gründe, die für Mannheim sprachen, insbesondere die Möglichkeit enger Fühlungnahme mit der Kundenschaft zu halten und den Maßnahmen des Wettbewerbs rechtzeitig und wirkungsvoll entgegenzutreten, ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Wenn wir auch von Herzen bedauern, daß Beheimatet Weghenmeyer nunmehr endgültig von der aktiven Leitung zurücktritt, so freuen wir uns doch, daß seine unschätzbare Kraft dem Kontor in seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender des Beirats erhalten bleibt. Vergessen wollen nicht die aufopfernde Hingabe, mit der die Stadtverwaltung Mannheim sich um die Wahrung der Interessen des Platzes für die einzig mögliche Lösung bemüht hat.

Lezte Meldungen

Der Abluß des Heidelberger Stadthaushalts

Mr. Heidelberg, 5. Febr. (Eigener Bericht.) Der Rechnungsausschuss der Stadt Heidelberg für das Jahr 1927-28 ist jetzt erschienen. Der Bürgerausschuss soll folgendem Stadtratsbeschluss vom 18. November 1927 keine Zustimmung geben: Bei dem Rechnungsabschluss feststehenden Abschläßen sollen zu Rücklagen auf die Kasse der vereinigten städtischen Fonds verwendet werden: Bei der wirtschaftlichen Kasse der gesamte Einnahmehabschluß mit 444 654 RM., bei der Stadtkassenkasse der Betrag von 50 000 RM., bei der Wasserwerkstoffe 40 000 RM., bei der Elektrizitätswerkstoffe 150 000 RM. Auf Einzelheiten des Rechnungsberichts werden wir noch zurückkommen.

Kein Straßenzug gegen Wulle

Berlin, 5. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Von dem Straßenzug gegen den deutsch-sächsischen Landtagsabgeordneten Wulle ist im preußischen Landtag noch nichts bekannt. Ein Antrag irgend einer Fraktion auf Aufhebung der Immunität ist bisher nicht eingegangen, ebenso wenig hat sich die Untersuchungsbehörde mit einem entsprechenden Antrag an den Geschäftsausschuss des Reichstags gewandt.

Cashin verurteilt

Paris, 5. Febr. Nach einer Meldung des „Journal“ auf Saint-Roch ist der kommunistische Abgeordnete Cashin zu 13 Monaten Gefängnis und 2000 Franken Geldstrafe verurteilt worden. Er soll sich für die vor drei Monaten dort verübten Missetaten gegen den Maroffklotter als verantwortlich erklärt haben.

Heflige Schneefälle an der atlantischen Küste Nordamerikas

Newark, 5. Febr. Ein an der atlantischen Küste Nordamerikas anhaltender heftiger Schneesturm, der über 24 Stunden anhielt, hat dort großen Schaden angerichtet und verschiedene Unglücksfälle zur Folge gehabt. Es sind verschiedene Niederstürze zu verzeichnen. Bisher sind durch das Schneereisenden 39 Personen ums Leben gekommen. In Connecticut stürzte infolge der großen Schneelasten eine Fabrik ein und wurden 50 Arbeiter unter sich. Man konnte nur zwei als Leibe bergen, während sechs Personen mit Verletzungen davonkamen. In New York mußten die städtischen Volksschulen geschlossen werden. Durch den bereits über 50 Zentimeter hohen Schnee ist der Verkehr überall unterbrochen.

Rekonvaleszenten-Serum gegen Scharlach

Die hervorragenden Erfolge, die mit dem Diphtherie-Serum erzielt worden sind, haben immer wieder Veranlassung gegeben, ein ähnlich wirkungsvolles Heilmittel auch gegen andere Infektionskrankheiten, insbesondere gegen Scharlach zu erfinden. Trotz der Entdeckung des Scharlacherreger durch das amerikanische Bakteriendepot ist es aber noch nicht möglich gelungen, dieses Problem in befriedigender Weise zu lösen. Die mit dem amerikanischen Serum erzielten Erfolge bei Scharlachkranken sind weniger bemerkenswert, da Scharlach an und für sich nicht sehr ansteckend ist, so daß sich durch eine nicht sehr hohe Dosis, ob überhaupt Erkrankungen durch diese Serumbehandlung verhindert werden sind. In Deutschland hat man vielfach ein Antistreptokokken-Serum gegen Scharlach angewandt, das durch Überimpfung auf Verbe gewonnen wurde. Aus dieser Weise sind auch zweifelslos eine Anzahl Heilerfolge erzielt worden, aber auf der anderen Seite auch eine Reihe ähnlicher Personen geentüberleben. Deshalb wird jetzt in den deutschen Krankenhäusern ein Serum erprobt, das aus dem Blute von Scharlach-Rekonvaleszenten stammt. Dieses Serum enthält antistreptokokken miltärische Sauhaltstoffe gegen die Scharlacherreger und übertrifft an Wirksamkeit weit alle bisher in Anwendung gebrachten Sera. Freilich kann dieses vom Menschen gewonnen Serum nicht in dem Umfang angewandt werden wie das Diphtherie-Serum, da es eben nur von dem Scharlach Genesenen stammt und deshalb nicht in besterlicher großer Menge beschaffen werden kann. Auch muß das Blut des Serumbereitenden natürlich völlig frei von Tuberkulose- und Scharlacherreger sein, um nicht etwa diese Krankheiten zu übertragen. Die Krankenhäuser aber sind in der Lage, eine ansehnliche Menge dieses Serums vorrätig zu halten, so daß damit ein erheblicher Fortschritt in der Bekämpfung des Scharlachs, der bei häuslichen Epidemien eine Sterblichkeit bis zu 40 Prozent aufweist, erzielt werden ist.

Dr. O. Fischel

Verfolgung und Aburteilung von Verbrechen

Von Amtsgerichtsdirektor Dr. Alex. Rammheim

Es ist eine allgemeine Erscheinung, daß sich im Publikum in den weitesten Kreisen das lebhafteste Interesse für begangene Verbrechen, namentlich für Kapitalverbrechen, kund tut. Es ist zunächst die begriffliche Abgrenzung vor der Tat, die die Gemüter erregt, dann aber auch das Ungewöhnliche, das in einem besonderen Vorwurfsfall liegt. Es werden allerorts Mutmaßungen über die Verbrechen des Täters geäußert und besonders Sachverständige üben sich auch im Prophezeien der zu erwartenden Strafe. Insbesondere die Presseberichte werden in solchen Tagen schuldlos erwartet, aber meist als zu spärlich empfunden. Es ist eine mühsame Frage, woher dieses Interesse kommt, es ist eben da, wo die Presse muß ebenso mit ihm rechnen wie der Kriminalist. Schon der Rektor der Kriminalanstalt, Professor Dr. Hans Groß, schildert in launiger Weise die Antwort eines erfahrenen Journalisten auf die Frage, was das Publikum an Verbrechen und Gerichtsverfahren liebt, und die lautet: „Das Wichtigste sind Todesfälle und Freizeitanträge, dann kommen Berichte über Verbrechen und Gerichtsverfahren, dann Tagesneuigkeiten, der Roman, Theater, Feuilletons, Telegramme, Politik, Sportartikel, wissenschaftliche Aufsätze.“

Wenn ich sagte, daß das Interesse dem Kriminalisten bekannt ist, so muß ich hinzufügen, daß es ihm gegebenenfalls auch garnicht unbekannt ist, weil das Publikum bei verständigem Verhalten sehr wohl wesentliche Hilfe leisten kann, wenigstens der Teil des Publikums, dem es um die Sache zu tun ist und der in dem Ereignis nicht lediglich eine abwechslungsreiche Sensation sucht und reißt. All diese Fragen tauchen bei jedem begangenen Verbrechen wieder auf, so auch in diesen Tagen beim Aufsuchen der Leiche der kleinen Grobmann von Friedrichsfeld, die unter Umständen aufgefunden wurde, die aus einer gewissen Todesart schließen lassen. Da die ersten Berichte dahin lauteten, daß der Täter ermittelt sei, so erhob sich vor allem auch die Frage, wie lange es noch zu der Hauptverhandlung dauere, ob bei einem so schweren und anscheinend seltenen Falle es kein abgekürztes Verfahren öbde, und ob durch die neue Strafprozeßordnung vom Jahre 1924 hierin keine Veränderung eingetreten sei.

Was nun zunächst die neue Strafprozeßordnung anlangt, so habe ich über sie bereits am 1. April 1924 in Nr. 156 dieser Zeitung berichtet. Die Reform bezieht sich vor allem mit der Neuorganisation der Strafgerichte; an die Stelle des alten Schöffengerichtes trat der Einzelrichter, an die Stelle der Strafkammer das Schöffengericht neuer Gestalt. Das Schöffengericht wurde vereinfacht, und Richter und Geschworene beraten nicht mehr getrennt, sondern gemeinschaftlich über Schuld- und Tatfrage. In wesentlichen sind wesentliche Änderungen lediglich auf dem Gebiete der Verurteilung und Berufung sowie des Wiederaufnahmeverfahrens eingetreten und das Sühneverfahren wurde über das Gebiet der Befehlsurteile ausgedehnt. Sonst ist aber das Verfahren gegenüber dem früheren Zustand unberührt geblieben, insbesondere auch hinsichtlich des Umfangs und der Dauer. Dieses Verfahren aber verläuft im allgemeinen in folgender Weise:

Es ist ein alter strafgerichtlicher Grundsatz, der heute noch unbeschränkt gilt, daß nämlich die Richter keinen hängen, sie können ihn denn zuordnen. Diesen Grundsatz kann man noch dahin ergänzen, daß, wenn man einen vermuteten Täter hat, nicht immer festliegt, daß das der richtige ist. Ist eine Tat begangen und hat die Staatsanwaltschaft oder die Kriminalpolizei durch eine Anzeige, die Auffindung eines Verletzten oder eines Getöteten oder auf sonstige Weise Kenntnis erlangt, so muß zunächst der Täter ermittelt werden. Dazu dienen Zeugen und Tatortspuren. Ist der Täter flüchtig geblieben, so muß nach ihm gehandelt werden, was gewöhnlich durch einen Steckbrief geschieht. Befehle der Verhaftung, daß der Täter einen falschen Namen angegeben hat, was sehr häufig vorkommt, so muß im Wege des Identifizierungsverfahrens nach dem richtigen Namen geforscht werden. Dazu dient das bekannte Fingerringverfahren, die Photographie und das Wehrverfahren. Diese gesamte Tätigkeit ruht in den Händen der Staatsanwaltschaft, die sich dabei als Hilfsorgan der Kriminalpolizei und der Gendarmerie bedient. Ist ein Täter gefunden und gefasst, so muß nach ihm gehandelt werden, was gewöhnlich durch einen Steckbrief geschieht. Befehle der Verhaftung, daß der Täter einen falschen Namen angegeben hat, was sehr häufig vorkommt, so muß im Wege des Identifizierungsverfahrens nach dem richtigen Namen geforscht werden. Dazu dient das bekannte Fingerringverfahren, die Photographie und das Wehrverfahren. Diese gesamte Tätigkeit ruht in den Händen der Staatsanwaltschaft, die sich dabei als Hilfsorgan der Kriminalpolizei und der Gendarmerie bedient. Ist ein Täter gefunden und gefasst, so muß nach ihm gehandelt werden, was gewöhnlich durch einen Steckbrief geschieht. Befehle der Verhaftung, daß der Täter einen falschen Namen angegeben hat, was sehr häufig vorkommt, so muß im Wege des Identifizierungsverfahrens nach dem richtigen Namen geforscht werden. Dazu dient das bekannte Fingerringverfahren, die Photographie und das Wehrverfahren. Diese gesamte Tätigkeit ruht in den Händen der Staatsanwaltschaft, die sich dabei als Hilfsorgan der Kriminalpolizei und der Gendarmerie bedient.

Erst, wenn die Tat, sei es mit oder ohne Voruntersuchung, geschehen ist, wird durch den Eröffnungsbeschluß die Sache zu der richterlichen Aburteilung im Wege des Hauptverfahrens ge-

bracht, und es wird ein Hauptverhandlungsstermin angesetzt. Die meisten Sachen von einiger Bedeutung beschäftigen dann das Schöffengericht in der Besetzung von ein oder zwei Richtern und zwei Schöffen. Ganz schwere Fälle, insbesondere Meineid und alle Verbrechen mit vorsätzlicher Todesfolge, kommen vor das Schöffengericht in der Besetzung von drei Richtern und sechs Geschworenen. Eine Frist von der Tat oder der ersten Festnahme oder Ermittlung eines Täters bis zur Hauptverhandlung gibt es also nicht. Es wäre auch absolut unmöglich, eine solche festzusetzen. Schon die Verschiedenart der Fälle verbietet dies. Bismarck erfordert die Ueberführung langwieriger Untersuchungen durch Sachverständige oder wiederholte Vernehmungen von Zeugen und Gegenüberstellungen von solchen untereinander oder mit dem Täter, wobei es vorkommt, daß wegen des Auseinanderwohnens von Zeugen verschiedene Gerichte mit der Sache beschäftigt werden müssen. Oft ergibt es sich auch erst im Laufe des Vorverfahrens, daß ein Täter einen falschen Namen angegeben hat. Es kam sogar schon vor, daß auf dem Transport Verbrecher ihre Papiere tauschten, von denen der eine ein leichtes, der andere eines Kapitalverbrechens bezichtigt war, und daß der also falscher Weise in die Untersuchung des schweren Falles gezogen mit seinem wahren Namen erst herausgelte, als sein wegen des leichten Deliktes abgeurteilter Komplize bereits wieder über alle Berge war. Die mit einem solchen Trick verbundenen falschen Geständnisse, die abgelegt werden, um die richtige Spur zu verwirren oder dem Täter ein Entkommen zu sichern, sind häufiger, als man denkt. Noch häufiger kommt es vor, daß anfangs abgelegte Geständnisse widerrufen werden, ohne daß zunächst ersichtlich ist, ob der Widerruf oder das Geständnis der Wahrheit entspricht. Es ist deshalb ein alter, aus Erfahrung gestützter kriminalistischer Grundsatz, daß man sich, zumal bei schweren Verbrechen, wenn auch der Täter ermittelt scheint, unter keinen Umständen auf die zuerst ermittelte Spur festlegt, selbst, wenn sie richtig zu sein scheint. Nichts ist bei der Untersuchung gefährlicher, als sich von vornherein aus irgend einem Grunde auf eine vorgefasste Meinung festzusetzen, die nicht nur aus einem Geständnis, sondern auch aus zufälligen und an sich gleichgültigen Wahrnehmungen entstehen kann. Die große Gefahr dieses Festhaltens besteht darin, daß, wenn sich in der Konstruktion des Falles, wie er sich in den Gedanken des Untersuchungsleitenden auf Grund der ersten Eindrücke darstellt, ein Denkfehler eingeschlichen hat, oder, wenn sich aus irgend einem sonstigen Grunde die zuerst verfolgte Spur als unrichtig erwiesen hat oder sonst im Ganzen verläßt, es zum erfolglosen Aufnehmen einer anderen Spur, zumal wenn sie auf einen anderen Täter hinweist, meist zu spät ist. Der gewiegte Kriminalist muß daher von vornherein mit der Möglichkeit rechnen, daß der erste Anseh ein der Tat trügt, und daß deshalb auch alle die anderen Momente erwogen werden müssen, welche nach einer anderen Richtung weisen.

Bei diesem Punkte angelangt, möchte ich nun etwas von der Einstellung des Publikums reden, von der Hilfe, die es bei richtiger Einstellung leisten und von dem Schaden, den es bei falscher Einstellung anrichten kann. Noch mehr als der Kriminalist unterliegt natürlich das Publikum der Gefahr einer vorgefassten Meinung, an der aus psychologischen Gründen nahe festgehalten wird, auch wenn sie durch die Tatsachen überholt ist. Oft beruht diese Meinung auf den ersten Presseentwürfen. Diese können zu ihrer Zeit ganz richtig gewesen sein und dem Standpunkt der Untersuchungsbehörde durchaus entsprechen haben. Nun ist es aber sehr leicht möglich, daß sich der Standpunkt der Behörde ändert und im Interesse der Untersuchung, vielleicht um den vermuteten, aber noch nicht überführbaren Täter nicht aufmerksamer zu machen, einer Information der Presse unzulässig erscheint. Oft bilden sich solche vorgefasste Meinungen aber auch in dem auch wieder in der menschlichen Natur begründeten Bestreben, aus einer Sache mehr zu machen, als an ihr ist. Es ist schon eingangs darauf hingewiesen worden, daß das Publikum das Interesse lieber hegt als das Mühselige und daß das Absonderliche und Grauenhafte lieber gehört wird, als das Gemöhnliche. Bei der Erörterung von Kriminalfällen im Publikum spielen auch Erfahrungen in anderen Fällen mit, welche auf den vorliegenden Fall angewendet werden, ohne daß die Gleichheit der Voraussetzungen eingehend genug geprüft wird. Oft auch werden an einen Fall Schlussfolgerungen geschöpft, welche zur Voraussetzung haben, daß vermutete Tatsachen sich erweisen lassen. Wenn auch diese Schlussfolgerungen ganz richtige sind, so bleiben sie doch in den Köpfen meist auch dann festhängen, wenn die Annahme der Beweisbarkeit der Voraussetzung nicht zutrifft. Bilden sich nun aus solchen vorgefassten Meinungen Gerüchte, so liegt darin die große Gefahr verborgen, daß Leute von den Gerüchten hören und sie als Ernst nehmen, die an sich möglicherweise in der Lage gewesen wären, etwas zur Klärung des wirklichen Tatbestandes recht Wichtiges beizutragen, welche die Offenbarung ihrer Wissendheit aber dann unterlassen, weil sie ihre Auslosung für nicht mehr wichtig halten. In den seltensten Fällen nämlich werden alle Zeugen der Tat alsbald nach derselben ermittelt. Es hängt dies einmal mit der Scheu des Publikums zusammen, vor Gericht zu erscheinen. Dann kommen aber auch als Zeugen nicht nur die Personen in Betracht, welche die Tat selbst gesehen oder miterlebt haben, sondern auch die, und dabei handelt es sich um ebenfällige Zeugen, welche mit dem Täter oder dem

Verletzten kürzere oder längere Zeit vor oder nach der Tat irgend wie in Berührung standen oder über deren Korleben, Aufenthaltsort, Beschäftigungen, Beschäftigung, Reaktionen und Passionen, Kleidung und Handwerkszeug und was dergleichen Umständen noch mehr sind, irgendwelche Kenntnisse besitzen. All diese werden mit ihren Wahrnehmungen herausgerückt, sobald sie erfahren, daß ihre Aussagen von Belang sind, sie werden sich aber auch weiterhin in Schweigen hüllen, wenn ihnen Gerüchte zu Ohren kommen, auf Grund deren sie ihre Kenntnis als wertlos halten müssen.

Es wurde nun eingangs schon darauf hingewiesen, daß das Publikum die Berichte in der Presse, zumal zu Beginn einer Untersuchung, als zu dürftig empfindet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch eine eingehende Berichterstattung in der Presse falschen Gerüchten vorgebaut werden könnte. Aber eine solche Berichterstattung hat ihre natürlichen Grenzen an dem vorgehenden Interesse der Untersuchung. Eine sachgemäße Berichterstattung ist nur auf Grund der Angaben der Staatsanwaltschaft, des Untersuchungsrichters und der Kriminalpolizei möglich. Bei dem guten Einvernehmen, das hier zwischen den Strafbehörden und der Presse herrscht, werden derartige Informationen stets gerne erteilt, aber natürlich nur insoweit, als es der Untersuchungszweck nicht verbietet. Wenn deshalb die ersten Berichte auch bisweilen dürftig erscheinen, so kann das Publikum versichert sein, daß die Presse nur im wohlüberlegten Interesse der Sache selbst handelt. Wollte die Presse aber ihre Informationen aus nicht ganz kompetenten Quellen schöpfen, so ließe sie Gefahr, selbst zur Entstehung unkontrollierbarer Gerüchte beizutragen. Das Publikum muß sich also vornehmlich im Interesse der Sache in Geduld üben. Es muß vermeiden, unkontrollierbare Gerüchte weiter zu kolportieren, da hieraus nur Schaden entstehen kann. Alle aber, die über die Tat, den Täter oder Verletzten irgend etwas zu sagen wissen, sollten veranlaßt werden, ihr Wissen den zuständigen Stellen mitzuteilen. Dadurch kann jeder einzelne der Sache dienen und erfolgreich mitwirken im Kampfe gegen das Verbrechen.

Wirtschaftliches und Soziales

Die Erdrosselung des Automobilismus

Berlin, 4. Febr. In der Völkharmonie fand heute nachmittags eine Protokollversammlung der gesamten Berliner Automobilisten statt, sowohl der Kreise, die an der Fabrikation und dem Handel interessiert sind, wie auch die der praktischen Automobilisten, vornehmlich des Kraftfahrzeuggewerbes. In letzter Stunde haben sich die Kraftwagenfahrer und Kraftwagenbesitzer vereinigt, um noch einen Protest gegen die Wegbauabgabe zu erheben, die die heutige Stadtkonferenzversammlung beschloß. Auch der Hausbund war durch den Reichstagsabgeordneten Kopsch vertreten.

Dr. Kopsch, der wirtschaftliche Syndikus der gesamten Verbände des Kraftfahrzeuggewerbes Berlin, hielt das Hauptreferat. Seiner Meinung nach ist die Frage, ob die Stadt eine Besteuerung der mit Kraftreifen fahrenden Automobile vornehmen kann, überhaupt zu verneinen. Man hat sich an erste Autoritäten gewandt und von Professor Dr. Becker, der an der Technischen Hochschule in Charlottenburg das einschlägige Fach bearbeitet, ein Gutachten erhalten, nach dem die Wagen mit Kraftreifen die Wege ganz verschwindend gering abnutzen. Die großen wirtschaftlichen Verbände gehen mit dem Kraftwagengewerbe vollständig einig, wo es sich um den Kampf gegen die Wegebauabgabe handelt. Die neue Novelle des Kraftwagenbesteuerungsgesetzes soll die ganze Materie regeln. Zwischen Städten und Ländern sowie den Kommunalverbänden und Landkreisen soll eine gerechte Abgabenteilung stattfinden. Berlin sollte daher die Durchführung der gesetzlichen Regelung abwarten.

Reichstagsabgeordneter Korath machte darauf aufmerksam, daß das Urteil des Oberverwaltungsgerichts, das für die Rechtsgültigkeit der ministeriellen Verordnung angezogen war, gar nicht dieselbe Bedeutung beizulegen habe, sondern eine Steuerordnung des Landkreises Viefelsfeld. Die Verordnung stehe auf schwachen Füßen; sie vor das Oberverwaltungsgericht zu bringen, müsse die nächste Aufgabe sein. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der auf die Unzulässigkeit der sofortigen Verabschiedung der Regimenterverordnung im gegenwärtigen Augenblick hingewiesen und gefordert wird, die Entscheidung der Stadtkonferenzversammlung bis zur reichsgerichtlichen Regelung der Wegebauabgabe durch die Novelle zur Reichskraftfahrzeugsteuer und zum Finanzausgleichsgesetz zu vertagen.

Ueber den Plan der hessischen Ferngasversorgung ist zu berichten, daß der Kreisrat des Kreises Darmstadt ebenfalls den Vorvertrag einstimmig genehmigt hat, allerdings mit den Vorbehalten, die vom Provinzialrat gemacht worden sind.

Nicht unterschreiben, was man nicht gelesen hat. Vom Lande werden neuerdings wieder Fälle gemeldet, wo Provinzialreisende, die sich mit der Reproduktion von Bildern befassen, ihren Kunden, zum Teil unerfahrenen Frauen, nach Abschluß eines Geschäfts gedruckte Formulare zur Unterschrift vorlegen, in denen ganz andere Bedingungen stehen, als bei der geschäftlichen Besprechung ausgemacht worden waren. Die Kunden sind hernach nicht wenig erstaunt, daß sie neben dem Bild einen teuren Rahmen für 20 Mt. bestellt haben. Vorsicht ist also bei Unterschreiben solcher Bestellungen am Platze, wenn man sich vor Schaden hüten will.

Die Röntgenphotographie der Gallenblase

Die inneren Organe unseres Körpers zeichnen sich keineswegs durch eine besondere Durchsichtigkeit aus, wie es der Fall in der Röntgenphotographie der Gallenblase ist. So muß bei der Durchleuchtung des Magens der Patient erst einen Narkosezustand hinuntergeschlucken, damit deutliche Schatten auf der Röntgenplatte entstehen. Dieses Verfahren ist natürlich bei der Gallenblase nicht anwendbar, sie war bisher ein Scherzgegenstand der Röntgenphotographie. Das fiel um so schwerer ins Gewicht, weil die Gallenblase mehr als andere innere Organe von schweren und hartnäckigen Erkrankungen in Mitleidenschaft gezogen wird. Den beiden Amerikanern Graham und Cole ist es nun nach langwierigen Versuchen gelungen, das Problem der Photographie der Gallenblase zu lösen, wie denn überhaupt die Stärke der amerikanischen Ärzte in der Verbesserung der Untersuchungs- und Operationsmethoden besteht, während sie in der rein wissenschaftlichen Forschung weit hinter den deutschen Gelehrten zurückbleiben. Ein dem Menschen zur Sichtbarmachung der Gallenblase auf der Röntgenplatte ausgeführter chemischer Stoff muß folgende Voraussetzungen erfüllen: Er muß für den Organismus unschädlich sein, er darf nicht durch die Niere, sondern nur durch die Leber mit der Galle ausgeschieden werden und muß vor allem ein genügend hohes Atomgewicht besitzen, um sich auf der Röntgenplatte als Schatten darzustellen. Der von Graham und Cole gefundene Stoff, der aus einiger aller drei Bedingungen erfüllt, ist das Tetraäthylammoniumbromid, das in Gelatinkapseln eingenommen wird und bei richtiger angewandter Technik ausgezeichnete Bilder liefert, die die feinsten Gallenblaseerkrankungen zeigen.

75 Prozent Insulin gebraucht. Im allgemeinen hatten die lüneren Kranken mehr Insulin gebraucht als die älteren. Bei mehr als der Hälfte der Patienten war mit der Insulinbehandlung ein erster Anlauf vor dem Tode beinahe worden, bei 17 Prozent erst am Tage vor dem Tode. Das waren wahrlich trübe Fälle von Hornruhr; übrigens wurde die Hälfte der Sterbefälle als Hornruhr bezeichnet. 28 Prozent war mit Arterienverhärtung, 26 Prozent mit Gicht, 24 Prozent mit chronischer Nierenentzündung verknüpft. Die Schlussfolgerung lautet: der Insulingebrauch in den ersten Fällen von Zuckerkrankheit nimmt außerordentlich rasch zu, aber das Ideal ist noch nicht erreicht und Verbesserung noch zweifellos möglich. Schwere Fälle bleiben nur — weil die Insulinbehandlung ohne Unterbrechung weitergeführt werden muß —, daß viele Patienten dazu nicht oder nur mit vieler Mühe zu bewegen sind, sobald die ersten Klagen und Beschwerden, derenwegen sie den Arzt aufsuchen, wieder nachgelassen haben.

Theater und Musik

Ein Abend aller Musik in Ludwigshafen. Dieses Konzert, das der Beethovenschor gab, nimmt unter den Veranstaltungen des diesjährigen Konzertsministers zweifellos einen ganz besonderen Platz ein. Es war ein Klang aus verfallenen Jahrhunderten, der da schier geheimnisvoll heraufwehte, auf offen auf den Originalinstrumenten, zu neuem Leben erweckt. Das Döbereiner-Trio aus Mannheim (Anton Huber — Violine und Viola d'amore, Christian Döbereiner — Viola da Gamba und Franz Rupp — Cembalo) legt ein ganz außergewöhnliches Künstlerpaar an diese Wiederbelebung der Musik am dem 16. und 17. Jahrhundert. Was wir hören, war ganz erstere Kammermusik, in den eigenen Klangkreis der historischen Instrumente getaucht. Was dem Ton an Fülle und Tiefe, das erzieht er durch einen feinen sinnlichen Reiz; durch ein fast schmerzhaftes Colorit, das sofort und unwiderstehlich den drehenden Klang einer galanten Zeit herauszubringen vermag. Zudem ist es erstaunlich, welche Klangfülle das alte Cembalo, das Instrument eines Bach, der einzige Mund seiner unergänzlichen Offenbarungen, dennoch zu geben vermag. Es muß allerdings ein Meister davon wissen, der die Schwierigkeit seiner technischen Handhabung so leichtlich zu meistern versteht wie Franz Rupp. Die vier einstimmigen Kontrabassisten für Cembalo-Solo von Domenico Scarlatti waren Proben eines wahrhaft virtuosen Könnens. Auch Anton Huber führte sich förmlich vorzüglich ein mit der Solo-Sonate für Viola d'amore mit Cembalo von Antonio Vivaldi. Starke Empfindung bewies in dem jenseitigen Klang dieses Instruments, das nie aufzuheben scheint zu einem schwärmerischen Schauspielen in Tönen. Diese Sätze des Jenseits eignen auch der Gamba, diesem Innerinstrument

der verlässlichen Kammermusik. Christian Döbereiner ist meisterhaft auf ihm daheim, was uns seine Solopremiere eindringlich beweisen. Er spielte ein Rondo von D'Herzels, das in seinem Stimmungsgehalt wunderbare Analogie der Gamberonade von Handel, einen ausdehnlichen Tanz unbekannter Autorität und ein Adagio und Allegretto aus der fünften Sonate für Viola da Gamba und Cembalo von Kover Hammer. — Den Beginn und den Beschluß des Konzerts machten zwei Trio, die uns die drei Gäste in einem ganz vorzüglichen Ensemble spielten. Was diese alten Trios auszeichnet, ist das innige Ineinandergehen der drei verschiedenen Klangfarben. Es ist ein abstraktes, fast schmerzhaftes Klangbild, nur mit verschiedenster Untermauerung. Diese Vereinstimmigkeit haben diese alten Instrumente zweifellos vor den sonst vollkommenen, neuzeitlichen voraus, die meist nur ein selbstherrliches Nebeneinander im Zusammenspiel erlauben. Die Triosonate von Buxtehude für Violine, Viola da Gamba und Cembalo zu Beginn war wie zum Schluß das Konzert in E-dur von Telemann ein Hochgenuss. — Der Madrigalchor der städtischen Singhülse unter der Leitung von Fritz Schmitt füllte das Programm des Abends mit entsprechenden alten kostbaren Gesängen. Madrigale von Orlando di Lasso, Eccard und S. Höfner. Es war wahrhaft köstliches Singen, edelste Natur in so delikater künstlerischer Form wie die Trio der einzigartigen Münchener Gäste. Dr. B. E. H.

Von der Kölner Oper. Auch in unserm Opernhaus ist am 30. Januar Richard Strauß' „Intermezzo“ zum Künstlerfesten und ein wenig zum gesellschaftlichen Ereignis geworden. Fern von Bakopatriasimus, darf ich sagen, daß die Kölner Aufführung dem Sinne des Werks und ihm selbst auf treffliche Art gerecht wurde. Generalkonzeptionsrat Fritz Remond hat die vielerlei Bühnenbilder recht charakteristisch und, wo immer möglich, in vornehmer Eleganz gestellt, sowie das Zusammenspiel ungemein lebensvoll angeordnet. Dem trotz der musikalischen Chef Eugen Szenkar mit reichem Aufgebot seiner so feinsinnigen Künstlerkraft an der Spitze des alle gebührenden Schweregehehen mit rühmendem Wertem Klang erzielenden Orchesters für Strauß ein. Die große Morio Ullrich ist eine darstellerisch nicht minder wie gelunglich dramatische Frau Christine, während Emil Tressow dem Hoffopelmeister Strauß mit demmernden Gelassenheit und dabei recht subtil pointiert gibt. Rechte sich mit der traurigen Solongestalt des Baron Hammer der Tenorist Kurt Singer nicht in seinem Rollen spielen, so war sonst alles bestens am Platze und es wurde mit aller Hingabe musikalisch Konversation gemacht, wie auch gespielt. Es kam es zu einem sehr ausgiebigen Erfolge und an die Adresse Szenkars, der Ulrich und Tressow, die oft erscheinen müssen, richteten sich herzliche Rundgebungen. Paul Hiller

Insulingebrauch bei Zuckerkrankheit

Die Bremer Metropoliitan Lebensversicherungs-Gesellschaft, die etwa 15 Millionen Reichsmark aufweist, hat eine Untersuchung vorgenommen über den Insulingebrauch in den 1900 Fällen, in denen im Jahre 1924 unter ihren Versicherten die Zuckerkrankheit tödlich endete. Man wollte sich ein Urteil bilden über den heutigen Umfang des Insulingebrauchs in ersten Fällen von Zuckerkrankheit, und die Frage beantworten, ob die Sterblichkeitsziffer für Zuckerkrankheit sich durch intensiveren Brauch von Insulin noch mehr herabdrücken ließe. Es ergab sich, daß von den genannten 1900 verstorbenen Kranken nur 881 Insulin angenommen hatten, und auch von diesen viele nur teilweise. In den Städten war der Insulinverbrauch weit mehr benutzt als auf dem Lande. Hierbei spielten jedoch die Krankenhäuser eine Rolle, denn von in Hospitälern verstorbenen Kranken hatten

Städtische Nachrichten

Beschäftigt das heimische Handwerk!

Handel, Gewerbe und Handwerk erheben, so wird uns aus Handwerkerkreisen geschrieben, ihre Stimme infolge der vielen Sorgen und Sorgen, die ihnen aufgebürdet sind. Alle kennen wir die Ursache dieser Not, die verschärft wird durch die beängstigend zunehmende Arbeitslosigkeit. Ob die Verhältnisse in einem einigermaßen annehmbaren Sinne ausgleichbar werden können, um allen in Frage stehenden Belangen gerecht zu werden, dürfte davon abhängen sein, wie die Lösung durchzuführen versucht wird. Zusammen und lassen allein hilft jedoch nicht, sich aber lediglich auf staatliche Hilfsaktionen zu verlassen, bestimmt aber auch nicht. Schon im kleinen Umfang könnte jeder Einzelne mit dazu beitragen, sich selbstständig zu unterstützen und wirklich eine Notgemeinschaft zu bilden.

Läßt ein Gewerbetreibender seine Geschäftseinrichtung am Platze ausführen, so wird ohne Weiteres dem Unternehmer und den Arbeitern Verdienstmöglichkeiten gegeben. Leider veröden die bekanntesten hiesigen Geschäfte, die hauptsächlich auf die Käufer aus dem Mittelstand und die Lohnempfänger angewiesen sind, ihre Aufträge für Lieferungen, die aus den Kreisen der Handwerker kommen, mit besonderer Vorliebe nach auswärtig. Das gleiche ist von den Behörden zu sagen, die in letzter Zeit umfangreiche Aufträge nach außerhalb wandern ließen. Bei weiterem Mangel an Einkünften muß das Erwerbssieben hier völlig zusammenbrechen, denn eine zum Erlöse noch vorhandene dünne Oberschicht kann das gesamte Wirtschaftsleben umwälzen aufrecht erhalten. Es dürfte somit im Interesse aller liegen, daß die Verdienstmöglichkeiten am Platze bleiben. Wir haben hier einen Handwerkerstand, der in Bezug auf meißnermäßige und preiswürdige Leistungen jeder auswärtigen Konkurrenz ebenbürtig ist, wobei letztere meistens noch Monopoleiten besonders verdienen muß. Hierdurch wird in den meisten Fällen der ursprüngliche niedrige Preis ohne erhebliche Erhöhung, jedoch von einer Erparnis oft gar keine Rede ist.

Besonders schlimm liegen zur Zeit die Verhältnisse im Schreinerhandwerk. Auffallend viele Aufträge für Einrichtungsgegenstände mittlerer und feinerer Beschläge blieben in den letzten Jahren zur Ausführung nach auswärtig, obwohl hier alleinselektive und leistungs-fähige kleine Betriebe vorhanden sind, die wirklich vorbildliches Können in solider handwerksmäßiger und auch künstlerischer Arbeit bewiesen haben. Gerade solche Betriebe kämpfen heute infolge dieser Verhältnisse mit den arbeitslosen Schreinerwerkstätten. Bitter ist es, zu sehen, wie Geschäfte von Namen und Klänge infolge dieser Verhältnisse untergehen. Die Berufsverhältnisse, Handwerkerstand und Innungen, sind leberzeit gerne bereit, auf Anträge leistungs-fähige Betriebe am Platze den Interessenten nachhelfen zu wollen, um hier die Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten heben zu helfen. Bei Not und namenlossten Mangel, das Wissen verborgen bleibt, können dadurch ermittelte und im wirtschaftlichen Leben bemerkbare Erleichterungen geschaffen werden, die der Allgemeinheit zugute kommen. Wer dem Handwerk hilft und es unterstützt, hilft und unterstützt mehr oder weniger seinen eigenen Genossen im Berufs- und Erwerbssieben und sichert dadurch seine eigene Existenz.

Verkehrsunfall. Beim Redaktionsbau in der Nähe von Freudenheim wurde gestern vormittag ein 24 Jahre alter Tagelöhner von einem Kranken angefahren, zu Boden geworfen und am Oberkörper verletzt. Die Ueberführung des Verunglückten mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus war notwendig.

Zusammenstoß ereignete sich im Laufe des gestrigen Tages vormittags Ecke Kunststraße und N 5 und zw. einem Einspannerfuhrwerk und einem Radfahrer und auf der Breitenstraße bei J und K 1 zwischen zwei Personenkraftwagen. Es entstand nur Sachschaden.

Beim Viehtransport verunglückt. Gestern vormittag wurde auf der Dürenstraße ein 37 Jahre alter Mann von einem Rind, das er nach dem Schlachthof transportieren wollte, gegen ein daherkommendes Personauto geschleudert, erlitt und geschleift. Der Lenker des Kraftwagens, den keine Schuld treffen soll, verbrachte den Verletzten in das allgemeine Krankenhaus, wo eine Brustoperation festgestellt wurde.

Befestigung eines Verkehrshindernisses. Am südlichen Ausgang zur Lindenhofüberführung löste sich heute vormittag ein einem mit Marmorplatten beladenen Fuhrwerk ein Borderrad. Dadurch wurde der Straßenverkehr gesperrt. Die um 11.20 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr und der Montagewagen der Straßenbahn beseitigten das Verkehrshindernis.

Verhaftung. Gestern wurde der Geschäftsführer Heinrich Diefer wegen Kontursverbrechens verhaftet. Dieser, der i. J. in der Befestigungsaffäre der Anilinfabrik vom Landgericht Frankfurt a. M. zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, ist delinquent verdächtig, Waren seiner Firma, als sie bereits unter Geschäftsaufsicht stand, beiseite geschafft zu haben.

Die Pläne der Nordwestbahn

Kriminalroman von Erwin Hoffner

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W. 30

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten (Nachdruck verboten.)

„Na schön, ist mir recht, Blondchen. Du — sage mal, vorhin habe ich dir ein Geheimnis anvertraut, jetzt mußt du mir auch mal etwas sagen. Keulich wurde bei uns im Büro so etwas gemunkelt, daß unser Präsident mal vor Jahren Lante fürchterlich den Hof gemacht haben soll, natürlich als sie noch ein junges Mädel war. Sie soll ihm auch so was wie 'nen Korb gegeben haben. Onkel Walter hat ihr eben besser gefallen. Kann ich ihr übrigens auch gar nicht verdenken. Der Präsident ist ja auch schon Anfang Fünfzig. Der konnte ja beinahe ihr Vater sein.“

„Gott — müßt ihr auf eurer Nordwestbahn viel Zeit haben! So was, das erzählt ihr euch alles während der Dienststunden, nicht? Den Liebesroman auch allerhöchsten Orts.“

„Na, was du dir nun gleich wieder vorstellst, schließlich muß der Mensch doch einmal frühstücken. Dabei wird eben so allerhand geredet. Ein eleganter Mann ist ja Hartenstein, das muß ihm der Reich lassen. Aber für Lante Jane wäre er, glaube ich, nicht der richtige Gemahl.“

„Sie hat ihn ja auch gar nicht haben wollen. Ja, den Hof hat er ihr schon gemacht und Festschermomente und Blumen geschickt, und — was weiß ich noch alles. Auf dem Juristenball ist dann die Bombe platzt. Walter Ebershaus hielt nach dem zweiten Walzer um ihre Hand an und eine halbe Stunde später kam — post festum — der Herr Präsident. Sie mußte es ihm ja sagen, und daß es nun gerade einer von seinen eigenen Beamten war, das war natürlich das Komische bei der Sache. Wie amüsiert die Beschäfte heute noch, wenn ich daran denke.“

„Ja, ja, die beiden sind so weit, wie noch nicht. Aber, das sage ich dir, Blondchen, heute in acht Wochen, da müssen wir Mann und Frau sein. Uebermorgen rückt ich beim Papa auf. Doch, denn der ist mit mir im fürchterlichen Bunde. Dann lassen wir beide um die Weite den Herren Möbelfabrikanten, Gebrüder Summe, Weimann und Kompanie, die Bude ein, daß sie sich nun mal endlich mit unseren Möbeln deckeln. Die Jüngerer nun schon seit — ich weiß nicht wie lange — an dem Hofsetz und an unserer Schlafzimmereinrichtung herum.“

Ein Geräusch ließ die beiden jungen Leute, die in dem angenehmen burgwärtigen, geräumigen Wintergarten, der an die Villa des Kommerzienrats Thormählen angebaut war, saßen, fest erschrecken in die Höhe fahren.

Unter ihnen stand Frau Juliana Ebershaus. Sie war un-

Vorträge

Die idealen Triebkräfte in der Angestelltenbewegung

In einer vom Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) am Montag abgehaltenen Vollerfassung und der Vertrauensleute hielt der Schriftleiter der G. D. A., Juliana, Bundesorganisationsleiter Georg Borchardt-Berlin, einen Vortrag über „Die idealen Triebkräfte in der Angestelltenbewegung“. Der Redner führte aus, daß im Wirtschaftsleben materielle Motive wie Hunger und Not, eine große Rolle spielen, daß aber darüber hinaus geistige Momente in bedeutender Weise unter Dalem beherzigen. Eine Bewegung, die wirtschaftliche Ziele verfolgt, muß sich darum auch geistigen Dingen zuwenden und für eine Höherentwicklung ihrer Anhänger Sorge tragen. Es gilt, den Menschen geistig frei zu machen und ihn zur Mitarbeit am Volksganzen zu befähigen. Eine weitere Voraussetzung hierfür besteht darin, daß der Mensch nicht durch die Sorgen des Alltags erdrückt wird. Im Verlauf der Menschheitsgeschichte gibt es revolutionäre Entwicklungen, auf der anderen Seite aber auch Bewegungen, die langsam und organisch sich durchführen. Solche Entwicklungen entspringen jenseits dem Bedürfnis einer neuen Gesellschaftsordnung, die sich in die bestehende Ordnung einzuwickeln bemüht. Auch die Angestelltenbewegung ist ein Teil dieser Entwicklung. Man hat versucht, sie hinauszulassen als einen Ausfluß des Reizes. Das ist nicht richtig. In Wahrheit bedeutet sie einen Schritt nach Gerechtigkeits. In ihr verkörpert sich der Wunsch nach mehrerer neuen Rechten. Diese sollen aber nicht als Geschenk einkommen, sondern durch Uebernahme von neuen Pflichten erkauft werden. Dem sozialen Fortschritt und Frieden zu dienen, das soll innerhalb der Angestelltenchaft die vorwärtstreibende Kraft sein. Das ist ein Gebot der Stunde, weil die großen Fragen, die jetzt zur Entscheidung stehen, niemals durch Klatschenkampf, sondern nur auf dem Wege der Verständigung gelöst werden können. Die zahlreich erschienenen dankten dem Redner durch starken Beifall.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Bildungs-Verein G. D. A. Mannheim. Im Januar fand der zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen ein sehr interessanter Vortrag von Frau Ottilie Stein-Baierle über „Der Rhein in Geschichte und Gegenwart“ statt. In eindrucksvollen Worten schilderte die Rednerin den Rhein als Deutschlands Strom und nicht als Deutschlands Grenze. Der Vortrag wurde durch den Vortrag des Professors Dr. G. D. A. Mannheim über „Die babylonische Revolution von 1848“ broche eine Reihe guter Ansichten. Die Ausführungen des Redners fanden ebenfalls großen Beifall. Um nun auch der Gesellschaft Rechnung zu tragen, findet am kommenden Sonntag ein Maskenball (siehe Anzeige), dem als nächste Veranstaltung am 28. Februar ein Vortrag von Frau Landtagsabgeordnete Strauß folgen wird.

Veranstaltungen

Beamtenfortbildungskurs der Handelshochschule Mannheim. Die zweite Vortragsreihe von Stadtschulrat und Beigeordneten Dr. Gahn-Garnier behandelte in fünf Abenden das Verwaltungswesen. Hierbei wurde zuerst die Entwicklung der modernen Verwaltung besprochen, wobei bei der Darstellung der Theorie die Montesquieu'sche Lehre von der Trennung der Gewalten und bei der Betrachtung der Praxis die Entwicklung der Verwaltung in Deutschland insbesondere in den deutschen Einzelstaaten behandelt wurde. Die hieran anschließende Besprechung der Reichsverwaltung befaßte sich zuerst mit den Verwaltungsorganen und behandelte alsdann die Verwaltungstätigkeit von Reichsregierung und Reichsrat, um schließlich auf das Verhältnis von Reichsverwaltung zur Landesverwaltung überzugehen. In entsprechender Weise wurde die Verwaltung der Länder unter besonderer Berücksichtigung der preussischen, bayerischen und badischen Staatsverwaltung und des wichtigen Gebietes der Verwaltungsrechtspflege erörtert. Ein weiterer Vortrag befaßte sich mit der Selbstverwaltung, insbesondere der Gemeindeverwaltung, wobei neben der Einzelvorstellung vor allem die Bedeutung der Selbstverwaltung dargestellt wurde. Zum Schluß wurde noch der öffentliche Haushalt besprochen. In der dritten Vortragsreihe wird Professor Dr. Erdel über das Beamtenrecht sprechen.

Tagungen

Obermeisterstag der badischen Metzgermeister

Mit Rücksicht auf den von der Reichsregierung ausgearbeiteten Entwurf des Preisabbaugesetzes, durch den auch das Fleischgewerbe schwer in Mitleidenchaft gezogen werden würde, hatte der Bezirksverband Baden des Deutschen Fleischerverbandes einen Obermeisterstag nach Baden-Baden einberufen, der gestern im „Schwarzwalddol“ stattfand, sehr gut besucht war und alle das Gewerbe betreffende Fragen eingehend behandelte. Neben den zahlreichen Obermeistern wohnte auch Landrat Trischler als Vertreter der Regierung den Verhandlungen bei. Nach Begrüßungssprachen des Vorsitzenden

Stadtrat Koch-Heidelberg und Obermeister Ulrich-Baden-Baden wurde in die Tagesordnung eingetreten. Ueber den ersten Punkt „Abänderung der Gewerbeordnung durch das Preisabbaugesetz“ und Erziehung von Fleischhändlern und deren Verkaufsstellen“ referierte Stadtrat Koch-Heidelberg in eingehender Weise, der u. a. betonte, daß künstliche Eingriffe in die Preisgestaltung völlig unzulässig sind. Wo sich Auswüchse ergeben, Sorge das Publikum selbst für deren Verschwinden. Mit dem Preisentwurf zum Preisabbau könne man die großen Sonditate und Trüfte nicht treffen, aber man lege die Art an die Wurzel des gesamten Handwerks.

Im Anschluß an das Referat gab Obermeister Stadtrat Koch-Heidelberg bekannt, daß der neue Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius dem Vorsitzenden Koch gegenüber in Heidelberg erklärt habe, er wisse sehr wohl, daß das Gewerbe und der Mittelstand ebenso wichtig und notwendig sei wie Industrie und Handel und er denke deshalb nicht daran, den Preisentwurf zum Preisabbau dem Reichstag in der vorliegenden Fassung vorzulegen.

Es wurde sodann eine Entschließung angenommen, in der das badische Metzgergewerbe energigegen Protest gegen die Preisabbaumaßnahmen der Reichsregierung erhebt.

Herr Beck-Mannheim äußerte sich dann zu der Frage der Fleischhändlertieren, die von dem Metzgergewerbe nicht zu führen seien, wenn sie nicht durch staatliche Zuschüsse gespeist werden. Eine Entschließung, in der die Erziehung von Fleischhändlertieren als eine durchaus verfehlte Maßnahme bezeichnet wird, gegen jede eventuelle Vergünstigung Verwahrung eingelegt wird, fand einstimmige Annahme. Zur Frage der Herstellungs- und Verkaufsräume brachte Landrat Trischler die diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften zur Kenntnis. Zur Frage der Klassifizierung der Fleischstücke und Verkaufspreise wurde nach langer Debatte eine Entschließung angenommen des Inhaltes, daß sich die im Preisabbaugesetz vorgesehene Klassifizierung nicht im Allgemeinen durchführen läßt, sondern örtlich zu behandeln sei. Nachdem noch die Frage bezüglich des ortsüblichen Maßes der Fleischstücke erörtert war, berichtete Stadtschulrat G. B. Ballath über die Sterbefälle. Sodann wurde Barock als Ort der nächsten Tagung bestimmt.

Aus dem Lande

Eberbach, 4. Februar. Der Eberbacher Gendarmenposten ist es gelungen, zwei Burchen von etwa 15 Jahren festzunehmen, die in Speyer aus einer Mädchenstube zwei Fahrräder gestohlen hatten. Die Täter wurden in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Rosbach, 4. Febr. Baurat Throm von der Wasser- und Sogebauinspektion wurde nach Sinheim verlegt.

Aus dem Amtsbezirk Rosbach, 4. Febr. Durch die vielen außerordentlichen Holzpreise kommt zur Zeit sehr viel Brenn- und Kuchholz zur Versteigerung. Für Buchenstammholz wurde bis 4. Klasse 55—10 Reichsmark, für Eichenstammholz 25—12 Reichsmark, für Buchenbrennholz 10—12 Reichsmark pro Festmeter bezw. Eiser geblä. Wägen 100 Stück 12—16 Reichsmark. Erstklassiges Kuchholz konnte seinen vorjährigen Preis behaupten, während das Brennholz einen Rückgang von 80—110 Prozent verzeichnet. — Im Amtsbezirk ist wieder die Maul- und Klauenpest ausgebrochen.

Heidersbach bei Buchen, 4. Febr. Am Dienstag früh drei Uhr brach im Wohnhaus des Josef Weiß Feuer aus, das, genährt durch Holzvorräte auf dem Speicher in kurzer Zeit das Haus einäscherte. Rechtzeitig wurde der Ausbruch des Feuers von Nachbarn entdeckt, jedoch die Bewohner der Lebensgefahr entzogen und den größten Teil des Mobiliars retten konnten. Durch tüchtigsten Eingreifen der Wehrmannschaft Heidersbach konnte das Uebergreifen auf die angebaute Scheune verhindert werden. Die Brandursache ist bis jetzt noch unbekannt.

Karlruhe, 3. Febr. Infolge schlechter Familienverhältnisse verstarb gestern Abend eine 83 Jahre alte in der Wälsbühl wohnhafte Frau Mannscheffler sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde konnte noch rechtzeitig abgelenkt und ins Leben zurückgerufen werden — Schwere Ausstellungen beging gestern Abend ein Krankenwärter dadurch, daß er seiner Frau, einer ebenfalls dort wohnenden Keilnerin, mit einer Spiritusflasche auf den Kopf schlug und sie erheblich verletzte.

Wörzburg, 4. Febr. In der Oberleitstraße wurde ein in den 60er Jahren stehender Mann in einer Kammer seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Er hat kürzlich infolge eines Kopfleidens seine Stelle verloren und dürfte in Anbetracht seines Alters die Todesursache aus Nummer hierüber und über sein Leben verriet haben.

Sulzbach i. Kinzigtal, 4. Febr. Zwei junge Burchen überfielen den mit zwei Pferden auf dem Heimwege sich befindenden Gottfried Bohammer und brachten ihm durch Schläge mit einem harten Gegenstand mehrere Kopfverletzungen bei. Dann stießen die Kugeln den jungen Mann in den Wehrgarten an, aus dem er sich nur mit Mühe retten konnte. Die Burchen konnten unentgeltlich entkommen.

Freiburg i. Br., 4. Febr. Auf dem alten Theaterplatz, der eine schiefe Ebene bildet, löste sich gestern der Hinterwagen eines Doppeldeckerbusses los und rollte über den Platz hinweg. Trotz der entgegenstehenden Bremsen durch den Begleitmann fuhr der Wagen in einen Schaufenster hinein. Der Lenker des Wagens geriet unter die Räder und mußte mit erheblichen Verletzungen vom Platze getragten werden.

merkt herangetreten und neigte sich jetzt lachend über die Lehne des Schaukelstuhls.

„Wo hier muß man die beiden Ausreißer suchen? Ihr erzählt euch wohl Märchen aus Tausendundeiner Nacht — oder — habt ihr euch wieder geirrt?“

Charlotte Ester, die Braut des jungen Finanzassessors Dr. Göring, sprang leichtfüßig aus dem Stuhl empor und legte schmeichelnd ihren Arm um den Hals der jungen Frau.

„James, Lante Jane, daß du kommst. Wir sprachen eben von dir. Wo ist Walter? Ist er mitgekommen, oder...“

„Nein, Lotte, Walter läßt sich entschuldigen. Er sitzt zu Hause an seinem Schreibtisch und brühet über einen Kostenanschlag. Eine trüffelige Sache. Er hat seit einigen Tagen wieder keine böse Mißstimmung. Eigentlich wollte ich erst gar nicht kommen, aber ich habe es Papa zuliebe getan. Er telefonierte mich heute mittag noch einmal an und bat mich, ja zu kommen.“

„Guten Abend, mein lieber Assessor. Hat Ihnen Blondchen wieder den Kopf warm gemacht?“

Erich Göring lächelte Frau Ebershaus zuvorkommend die Hand, dann erwiderte er treuherzig:

„D durchaus nicht, meine verehrte gnädige Frau. Sie sind ja ohnehin der Schutzengel unseres Bundes. In Ihre Hände legen wir unser Geschick. Suchen Sie uns nur bitte recht bald eine Wohnung. Meine Braut verläßt sich ebenso wie ich ganz auf Sie. Wir sprachen darüber.“

„Aber natürlich, herzlich gern. Ich habe mir zwei Wohnungen angesehen. Wir besprechen das noch heute Abend. Doch glaube ich, es ist jetzt Zeit, daß wir nach vorn gehen. Es können jeden Augenblick Gäste kommen. Das heißt, Herr Freymann hat sich bereits entschuldigen lassen und telefoniert, daß er nachkommen würde. Wenigstens sagte mir das Papa. Aber Herr Präsident von Hartenstein kann jeden Augenblick kommen.“

Die beiden jungen Leute gingen mit Frau Baurat Ebershaus nach den Gesellschaftsräumen in dem ausgedehnten Erdgeschoss der Thormählen'schen Villa. An der Schwelle des Empfangszimmers trat ihnen Kommerzienrat Otto Thormählen entgegen.

„Hoho — nun endlich, Assessorchen. Sie wollen sich wohl samt Ihrem Blondchen unschuldig machen? Das gibt es nicht. Jetzt heißt's zunächst mal auftreten und ein bißchen Gesellschaft fimpeln. Sie müssen uns heute Abend das „Eisenbahnjournal“ von Otto Keuler vortragen. Ja, ja — gaden Sie mich nicht so anlekt an Herr Präsident von Hartenstein. Ihr hoher Vorgesetzter, hat sicher nichts dagegen, lieber Assessor. Ich glaube, er freut sich selbst, wenn seine Herren Finanzassessoren ihre gesellschaftlichen Talente nicht unter das Licht stellen. Doch Sie mir um Himmelswillen nicht von Politik anfangen, wenn Herr Freymann kommt, wenn Politik verdrückt den Appetit. Es gibt nämlich heute Abend Ihr Lieblingsgericht. Betreten wird jetzt nichts.“

Otto Thormählen's joviale Art, sich mit seinen Gästen zu unterhalten, war in der ganzen Stadt bekannt. Er war, was man eine Persönlichkeit nennt, ein Mann, der sich aus eigener Kraft einen Namen gemacht und seinen mechanischen Fabrik bis zum großen Weltbahnsfabrikanten und reichen Großindustriellen emporgehoben hatte. Das Schicksal hatte ihn mit Glücksgütern äußerer Natur überschwänglich gesegnet. Freilich war ihm vor Jahren seine Gattin gestorben, und an deren Stelle führte eine Hausdame, eine entfernte Verwandte, die Ueberaufsicht des Haushalts. Thormählen war kein Freund ausgebreiteter Geselligkeit und lärmender Gastereien, er liebte es mehr, einen kleinen Kreis von guten Freunden und Bekannten zu einer gemächlichen Klauertunde bei einer Tasse Tee und einem tabellos zubereiteten einfachen Abendessen in seiner schönen Villa zu vereinigen. Auch der heute geladene Kreis war nur ein enger.

Der Diener meldete Präsident von Hartenstein, der gleich darauf erschien und vom Wirt begrüßt wurde. Dann nahm man Platz, und die Suppe wurde gereicht.

Präsident von Hartenstein sah zur linken Seite von Frau Ebershaus. Beide waren bald miteinander in eine lebhaft Unterhaltung über Musik verwickelt.

Alexander von Hartenstein galt als ein eifriger Befürworter von Konzerten und trieb auch selbst etwas Musik. Man sah es ihm an, wie ihn die Unterhaltung mit der schönen Frau anregte. Die tiefen Entwürfe betrachtete er das geschmackvoll gearbeitete, geliebte Gesellschaftslied seiner Nachbarin. Dieses hob aufs vornehmlichste die strahlende Erscheinung von Juliana Ebershaus heraus, und Hartenstein mußte nicht, was er mehr bewundern sollte, die hinreichende Annuit dieser Frauengestalt in all und jeder Bewegung ihres Kopfes und ihrer Hände, oder den zarten Ausschnitt ihres weißen Halses oder die tabellose, moderne Frisur ihrer dunklen Haare. Der Kopf-topf Julians wirkte in dem zarten, redemptiven Lichte der elektrischen Birnen ganz beruhigend auf die Sinne Hartenstein's. Während er sich mit dieser Frau unterhielt, hing an seinem Gesichte die Erinnerung an jenen Kallaband auf, an dem er einst um Julians Hand angehalten hatte. Diese war inzwischen schöner als je geworden. Die hinreichende Annuit ihrer Jugendmühnheit hatte festes Reiz bekommen. Ein feines, blaues Barfüß entstieg dem prächtigen Bräutler Spitzenkragen, der ihren Halsausschnitt umflaute, und legte sich wie ein Nebel um Hartenstein's Sinne. Er achtete gar nicht weiter auf die übrige Gesellschaft, auf den Kommerzienrat, der mit dem jungen Brautpaar eine beitere Unterhaltung führte und ihnen allerhand Brillanten seiner Bekleidungszeit erzählte. Nur zu idyllisch verflocht bei der feinsten Unterhaltung die Zeit, und erst am blühte der Präsident jetzt auf, als mit einem Male der noch erwartete Gast im Zimmer stand und Thormählen sich lebhaft nach ihm wandte, um ihn zu begrüßen. (Fortsetzung folgt)

Wandern und Reisen

Winter im Schwarzwald

Von Franz Albrecht Mayer (Mannheim)

(Schluß)

Nach kurzer Rast beschließen wir, über das „Grüble“ dem See (mit dem Bismarckdenkmal) entgegen zu fahren. Etwas links von dem See, nämlich an der Stelle, die Breiter über die teilweise verkarsteten und vereisten Schneeflächen. Kurz bevor wir den See verlassen, entdecken wir noch einmal die herrliche Aussicht. Es ist ein Anblick, den wir Menschen, soweit wir Naturfreunde sind, desto mehr und lebhafter uns fühlen. In romantischer und wilder, in schauerlicher und gefährlicher die Berge sind. Nicht weil es uns freut, ins Gebirge zu gehen — wir tun es vieles, was uns freut, ohne dabei eine gewisse Betäubung zu empfinden — nicht allein wegen der Herrlichkeit der Natur, nicht wegen des Kampfes um ein geliebtes Ziel.

Es ist wohl wahr, daß wir uns in der Beramst über alles höchste erhaben fühlen, was in der Stadt, in der Ebene brüht. Freiheit, Friede, Reinheit, Schönheit und Unverfälschtes finden wir hier auf den Höhen. Jedoch all diese angenehmen Vorteile kann man schließlich auch in den Seelandchaften, Waldpartien in der Ebene genießen. Rein, die Anziehungskraft der Berge liegt wohl tiefer. Der bekannte Bernsteiner Birkelstein meint: „Auf den Bergen erhebt sich der Geist zu dem Unendlichen, Unwandelbaren, ewig Schönen und Großen; sie wirken auf die Seele belehrend, auf den Mann belebend, auf den Geist trübend und neubelebend. Der Alpinismus kann uns mehr als alle Weisheit und alles Gold der Welt eines Lebens: Gesundheit und Lebensfreude, Kraft und körperliche Weiblichkeit, Liebe zur Natur und Menschheit, Ausdauer und Seelenstärke im Kampf mit Schwierigkeiten.“ Was man mit diesen Gedanken einverstanden sein oder nicht, jedenfalls muß jeder den ersten Worten beistimmen. Die Menschen sind durch die Zeiten nur noch auf materielle Erfolge bedacht; Innerlichkeit und Hinnahme an das Edele um des Edlen willen sind ihnen verloren gegangen. Der Bernsteiner und Naturfreund empfindet das, was dem Menschen in der Beramst nicht erfließt die Seele, was die sogenannte „Kultur“ wuchert. Ihn zieht es dahin, wo er der Seele und dem Herzen das edelste kann, was er verlangen. Wir wollen doch Seelenmenschen, wirkliche Menschen sein, die noch Ideale besitzen. Und das ist, daß die Beramst der Seele die Nahrung bietet, welche sie sucht. Der Eindruck des Unendlichen bedingt uns beim Anblick der Gipfel. Ans Unendliche verliert sich das Auge. Ein seltsames Schönen beschleicht uns hier, wo nichts Seelenfremdes herrscht!

Wir müssen an die Rückfahrt denken. Wir laufen mit unseren Eltern rasch von den kahlen, baumlosen Höhen herab, gelangen in hohen Tannenwald, ein Stück echter Schwarzwald, und schlängeln uns in vorstiller Fahrt zum Rinken, wo auf der Urbunesshöhe sich Luma und oft herumtummelt. Nur zu langsam müssen wir von hier zum Abstieg nehmen; die Sonne neigt sich bereits tief im Südschnee zum Untergang. An der Felskante vorbei wandern wir ein Stück der Straße entlang, dann rechts ab über die Wiefe von Alversbach, wo wir einige kleine Kunststücke zum Abstieg ausführen. Noch einmal ein prächtiger Ausblick ins Hällental hinunter auf die Ravensbrücke, nach Hinterzarten. Die Dämmerung sinkt herab und rasch bricht der Abend herein. Wir beilen uns, rechtzeitig zur Bahnstation Rastbach zu gelangen, von wo die Eisenbahn uns wieder nach Freiburg bringt.

Mit großer Befriedigung über diese Wanderung gehen wir nach einem Ausbruch wieder ans Tageswerk. Nebenfalls haben wir die Erkenntnis mitgenommen, daß auf den Bergen noch die Ideale thronen, daß Mut und Kraft noch in uns wohnen, daß sich dort das Mächtige und Ausbarren im Kampfe lernt. Wir müssen, daß wir auf den Höhen den Schatz solcher Kräfte finden können, und daß hier eben die Liebe zur Heimat laubt!

Eine Bergbahnaufstige im Südschwarzwald

Vor den Toren der Stadt Freiburg liegt als höchste rund 1200 Meter hohe Erhebung des vom Feldberg westwärts streichenden Schwarzwaldkamms der Schauinsland, wegen seines riesigen Erzvorkommens auch Erzthalen genannt. Er ist im Sommer wie im Winter Ziel vieler Tausender Touristen und Skiläufer, die hier von Freiburg aus oder nach Freiburg hinein nur die höchstmögliche mit der Straßenbahn von dem Vorort Hinterzarten haben. Der Weg von Hinterzarten bis an den Fuß des gewaltigen Schauinsland gehört nicht immer zu den angenehmsten Dingen, und so sind die Hände, das harte Holz durch eine Bahn mit anschließender Bergbahn auf den Schauinsland zu erklimmen, nicht neuer Natur. In dessen, der Höhe und Gebirgen waren viele und aus ihnen allen hat zunächst der Krieg mit seinen Folgen nichts werden lassen. Obwohl die Bahnanlage heute sicher bezogen und eine gut rentierende wäre.

Der Gedanke an den Bau der Bahn, der bei der allgemeinen Armut an Bergbahnen in deutschen Gebirgen unbedingt zu unterstützen ist, hat nun neuerdings wieder die breitere Öffentlichkeit in Freiburg gewonnen und in langen, teilweise rechtlichen Ausführungen der Vertreter der verschiedenen Parteien kann die Allgemeinheit sich ein Bild machen über die Dinge, die gepflanzt sind, von denen man aber noch nicht weiß, wann sie kommen werden. Die Ideen gehen, wie immer in diesen Dingen, weit auseinander, so weit, daß man für die Erstellung der Bahn noch einige Zeit wird ansetzen können, wenn auch Optimisten anders glauben. Noch scheint es nicht bis ins Letzte geklärt, wo für eine Bahn man bauen will. Die eine Partei zieht eine homogene Linie in Betracht, also beispielsweise eine reine Abfahrs- oder reine Zahnradbahn, die aber bei weitem etwas auch ein gemischter Betrieb, teils Abfahrs-, teils Zahnrad — nach dem Muster schweizerischer Bergbahnen — viel zu teuer wäre, jedoch an ihre Zukunft nicht zu glauben ist. Der gemischte Betrieb in Form einer Zahnradbahn von Hinterzarten bis zum Berg und von dort eine reine Bergbahn mit Wagenwechsel steht schließlich im Vordergrund. Aber die Gemüter scheiden sich noch. Der eine fährt gleich vom Hinterzarten mit Anwendung der Ragnosystem auf die halbe Höhe bis Horden, eine kleine Seilbahn, die gern belacht wird und im Winter dieses Skiläufers Abfahrsstation ist, von dort mit einer Seilbahn auf den Berggipfel. Der andere folgt der Talsohle, will Erdstättungen und Leberbrücken vermeiden und nimmt vom Zahnradgrund den Berg in besonderer Linie. Hier wieder gebt sich der Gedanke, indem dieser eine Seilbahn, jener die Seilbahnbedeutung bevorzugt sehen möchte. Man sieht, dem Betrüger ist die Wahl bisher noch schwer gemacht.

Die größeren Ausschüsse scheinen der Linie als Straßenbahnzubringer und anschließend der Seilbahn auszusprechen zu sein. Einmal der Kosten wegen, dann auch gegenüber der Schwabedahn das Sicherheitsgefühl beim Benutzen. Wer den Sieg im Rennen davonträgt wird, ist heute noch nicht abzusehen. Ausschlaggebend dürfte einzig und allein die Geldfrage sein.

Freilich möchte man wünschen, daß man bald an die Sache gehen könnte, denn die Annäherung der Bergbahnen in der Schweiz gibt seit zwei Jahren so enorme Erfolge, daß man in deutschen Gebirgen vielleicht doch zur Emsicht kommen könnte, doch in Deutschland hier eine Lücke besteht, die heute auf Kosten der Verkehrsentwicklung geht.

Der Erfolg der Wochenendzüge. Die Einrichtung der Sonntagssonderzüge und Wochenendzüge, die auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn seit dem Sommer des letzten Jahres in großem Umfang durchgeführt, hat sich ausgezeichnet bewährt. Der Sonntagsausflugsverkehr hat durch diese neuen, Verwaltungs-sonderzüge eine erfreuliche Belebung erfahren. Im ganzen verkehrten

bis zum Ende des Jahres 1925 400 Sonderzüge auf Entfernungen von durchschnittlich 140 km. Die Sonderzüge waren mit ungefähr 650-700 Personen besetzt. Der Verkehr der Wochenendzüge soll zukünftig im größeren Umfang auf mehrstündige Reisen ausgedehnt werden. Bei der Vorbereitung und Werbung für den Wochenendverkehr wird das Mittel-europäische Reisebüro (MREB) sich beteiligen. Als Reiseziel der Sonntagssonderzüge kommen insbesondere diejenigen Orte in Frage, die mit den Zügen des gewöhnlichen Verkehrs nur in unvollkommener Weise erreichbar sind. Die Durchführung von Erfrischungswagen, die verhältnismäßig verkehrt worden ist, läßt noch ein erhebliches Urtel über ihre Zweckmäßigkeit zu, zumal sich die Einrichtung von Erfrischungswagen für ausbreitend gehalten. — Der Ausbau der Wochenendzüge wird auch in diesem Jahre von der Reichsbahnverwaltung in jeder Weise gefördert werden. RDV.

Der erfolgreiche badische Werbestilm. Der durch die Vorbereitung auf der Deutschen Verkehrsausstellung München in westlichen Kreisen bekannt gewordene Werbestilm der Reichsbahndirektion Karlsruhe „Sommer über den Schwarzwald zum Bodensee“ erfreut sich dauernd großer Nachfrage seitens privater und amtlicher Stellen, jedoch jetzt schon mehrere Kopien erstellt werden mußten. Die letzte auf telegraphischen Wunsch des Auswärtigen Amtes in Berlin durch Reichsbahnratmann Frey erfolgte Vervielfältigung des Filmes fand ungeteilten Beifall und hatte dessen Übernahme durch das Kaiserliche Amt für auswärtige Beziehungen in Amerika zur Folge. Reisen Beifall erzielte der Film gleichfalls in Triberg bei dessen Vorführung vor überfülltem Saale anlässlich der Tagung des Badischen Verkehrsverbandes. B.V.

Die Vollendung der begonnenen Bahnarbeiten im Schwarzwald. Wie aus dem Bericht des Badischen Verkehrsverbandes anlässlich der Tagung in Triberg hervorgeht, ist es unter Führung des Finanzministeriums gelungen, die für die Vollendung der Neubauleistungen — Seeburg und der Rendschulden außer dem staatlichen Zuschuß notwendigen Beiträge der beteiligten Gemeinden zusammenzubringen und den Ausbau dadurch sicher zu stellen. Die bereits begonnenen Bahnarbeiten wurden lediglich der ungünstigen Witterungsverhältnisse wegen vorübergehend eingestellt werden, mit der Inbetriebnahme kann bis Spätherbst 1926 gerechnet werden. Leider sind die Aussichten für baldige Fertigstellung der Rastbachbahn weniger günstig, da Württemberg, auf dessen Gebiet die zu vollendende Strecke liegt, sich sehr zurückhaltend verhält. Diese Stellungnahme ist umso bedauerlicher, als Württemberg in anderen wichtigen Verkehrs- und Wirtschaftsfragen die fördernde Mitwirkung badischerseits erwartet.

Literatur

Wassersport und Gesundheit. Von Dr. med. Engwer. Mit 24 Bildern und Figuren. (Westermanns Sportbücherei Band 5.) Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg. Während die Bände 3 und 4 von Westermanns Sportbücherei praktische Anleitung zum Rudern, Baden und Bootfahren aus berufener Feder geben und die Verrichtung der sportlichen Technik sich zum Ziele setzen, führt dieser neue Band von Dr. med. Engwer dem Leser die gesundheitlichen Auswirkungen des Wassersports und die Erfordernisse, die er an Ernährung, Kleidung und Körperpflege stellt, vor Augen. Auch der erfahrene Sportmann wird in diesen Darlegungen manche wertvolle Anregung finden und seine sportliche Betätigung durch die Einsicht in Ursachen und Wirkungen zu beleben und zu vertiefen wissen. Dem Lehrer wird die Schrift wertvolle Hinweise für den sportlichen und physiologischen Unterricht geben.

Sportliche Rundschau

Turnen

80 Jahre Mannheimer Turnverein

Der Turnverein von 1846, der in diesem Jahre auf ein 80-jähriges Bestehen zurückblickt, veranstaltet aus diesem Anlaß Ende Mai im Riebelnussaal ein großes Geräteturnieren, zu dem nicht nur die ersten Kunstturner Deutschlands, sondern auch die besten Turner der Schweiz eingeladen werden. Ein Jubiläumsspektakel unter Beteiligung sämtlicher Vereinsabteilungen findet am Nachmittag des gleichen Tages auf dem Turn- und Spielplatz im neuen Luisenpark statt. Außerdem geht am 28. Februar das bekannte Rotengartenturnieren des Vereins im Riebelnussaal vor sich, während demittags im Vereinsklub der Rückkampf im Geräte-Mannschaftskampfen gegen Mainz-Amöneburg zum Austrag kommt. Für den 28. März ist die 1. Riege nach Haffel zu einem Mannschaftskampf zwischen Roten Turngemeinde Haffel, Turngemeinde 1848 Bodrum und Turnverein 1846 Mannheim eingeladen. Der 25. April steht auf dem Spielplan im neuen Luisenpark die Entscheidungsspiele um die Meisterschaft der Kreisgruppe Südwürt (Baden, Pfalz) der D. T. im Handball und Fußball.

Alle Voraussetzungen nach werden auch die Meisterschaften des Badischen Turnkreises im Volksturnen in Mannheim zum Austrag kommen.

Steuerfreiheit und tägliche Turnstunden. Vielleicht kommen allmählich doch bessere Zeiten für den Sport. Den dauernden Bemühungen des Vorstands des Deutschen Reichsausschusses, Staatssekretär a. D. Lewald, ist es gelungen, die Reichstagsmitglieder für die Sache des Sports wenigstens so weit zu interessieren, daß sie sich dazu aufraffen, eine „Entschließung“ anzunehmen, in der die Regierung aufgefordert wird: 1. mit den Ländern in Fühlung zu treten, um zu erreichen, daß in den Schulen aller Länder sechs Wochenstunden für Leibesübungen verwendet werden; 2. dahin zu wirken, daß die Veranstaltungen von Leibesübungen auch bei Erhebung von Eintrittsgeld steuerfrei sind; 3. zu erreichen, daß die Reichsbahn alle Ermäßigungen für Jugendpflege sowie im Interesse der Jugendpflege, des Unterrichts und der Krankenpflege im alten Umfang wieder herstellt. — Wer weiß, wie regiert wird, der weiß auch, daß solche Entschließungen des Reichstages nur keinen praktischen Wert haben, wenn nicht die in Frage kommenden Regierungsstellen der Sache ausreichendes Interesse entgegenbringen. Die Arbeit des D.R.V. ist also jetzt bei der zweiten, nicht minder schwierigen Etappe angelangt. Hoffentlich gelingt es, das Wort in die Tat umzusetzen.

Flugsport

Eine Höhe von 10550 Meter erreichte der bekannte amerikanische Fliegerlieutenant Mac Ready in Dayton (Ohio) bei dem Versuch, den im Jahre 1924 von dem Franzosen Galligo mit 12000 Meter aufgestellten Weltrekord im Höhenflug zu verbessern. In 7500 Meter Höhe trat Mac Ready Sauerstoffapparat ein. In 9000 Meter Höhe zeigte das Thermometer 43 Grad unter Null. Nach 14-stündigem Kampf mit den Naturgewalten mußte der kühnste Flieger in einer Höhe von 10550 Meter sein Vorhaben aufgeben.

Pferdesport

Ein japanischer Jockey nach Deutschland verpflichtet. Der japanische Jockey Kashi von N. v. Saemern nach Österreich abgedraft, wurde jetzt vom Stall der Gebr. Köster engagiert, um im Düsseldorf-er Trainingsquartier in der Arbeit zu helfen.

Neues aus aller Welt

— Direktor Karl Müller, der plötzlich verstorbene erste stellvertretende Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsvorleger, wurde am Donnerstag nachmittag auf dem Matthiaskirchhof in Mariendorf-Südende bei Berlin beigesetzt. Wenn auch seinem Wunsch entsprechend keine Ansprache an seinem Grabe gehalten werden sollte, hatte sich doch eine ungeheure Zahl von Freunden und Beibeherrigenden eingefunden, um ihm das letzte Geleit zu geben, der beste Beweis, welches Ansehen Karl Müller im Leben genoss. Außer dem Amt des stellvertretenden Vorsitzenden im D.V.Z. vertrat er eine Reihe wichtiger Funktionen im deutschen Zeitungswesen. So war er u. a. auch Mitglied des Ausschusses der Continental-Telegraphen-Kompagnie (Wolff's Telegraphisches Büro), Vorsitzender des Ausschusses des Nachrichtenbüros des Vereins Deutscher Zeitungsvorleger und der Handelsgesellschaft Deutscher Zeitungsvorleger. 30 Jahre hindurch war er Direktor der „Germania“ und Mitbegründer der Zentrums-Parlaments-Korrespondenz. Karl Müller war aber nicht nur ein hervorragender Fachmann, er verlegte in sich die Eigenschaften eines offenen, freundlichen und lebenswerten Menschen, der auch eine ausgeprägte künstlerische Ader für Ausstattung und Arrangement besaß. Reichsanwalt und Reichsminister des Auswärtigen sowie der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung haben an die Witwe des Verstorbenen und an den Verein Deutscher Zeitungsvorleger herzliche Beileidsbekundungen gerichtet. An der Beisetzung nahmen Vertreter aller Organisationen teil, denen Müller an führender Stelle angehört hatte. Es waren u. a. erschienen von der Reichsregierung der Chef der Reichspressstelle, Ministerialrat Dr. Kiep, Staatssekretär Sautter von Reichspostministerium, der Vorsitzende des Vereins Deutscher Zeitungsvorleger Dr. Krumbhaar sowie mehrere Vorstandsmitglieder und zahlreiche Vertreter von Parlament und Presse.

— Der Kampf gegen die Unästhetik. Der Verfassungsausschuss des Bayerischen Landtages beschloß sich mit einer Eingabe der Vereinigten Trachtenverbände des bayerischen Oberlandes, die sich gegen die überhandnehmende Unästhetik in den bayerischen Fremdenverkehrsarten und gegen die Auswüchse der Kleidermode richtet und die Schaffung geistlicher Grundlagen zur Bekämpfung der öffentlichen Unästhetik verlangt. Eine Eingabe des katholischen Frauenvereins für Mädchen, Frauen und Kinder in Kronach hat sich diesen Forderungen angeschlossen. — Der Regierungsdirektor erklärt dazu, daß die Staatsregierung von jeher die Unterdrückung der öffentlichen Unästhetik als wichtige Aufgabe angesehen habe. Solche Erscheinungen seien aber nicht nur in den Gebirgsorten, sondern überall im ganzen Lande zu verzeichnen. Deshalb seien auch sämtliche Polizeibehörden erst jüngst wieder zur einschließenden Bekämpfung von Unästhetik angehalten worden. Zu einem Verbot der modernen Länge bestche kein Anlaß, da sie, wenn sie anständig getragen würden, keinen Grund zum Einschreiten geben. Unästhetik könnte auch die alten Tänze gelangt werden. Gegen Frauenspersonen, die durch unästhetische Kleidung öffentliche Vergnügen erregen, hätte schon jetzt vorgegangen werden. Ausdrückliche Wünsche nach dieser Richtung sei an die Polizeibehörden ergangen. Hinsichtlich der Mischstände beim Freibaden seien wiederholt und eingehend Anweisungen an die Polizeibehörden ergangen. Die Verhältnisse seien allerdings in den letzten Jahren erheblich besser geworden. Das Freibaden könne nicht beseitigt, sondern nur auf einzelne geeignete Uferplätze beschränkt werden. Dagegen sei Vorkehrungen getroffen, daß das Radfahren und sonstiger großer Unflug polizeilich belangt werde.

— Der Mädchenkrieg in Schwabenheim. Ein lustiger Krieg im Frieden ist zwischen den jungen Burken und den jungen Mädchen des Dorfes Schwabenheim in Hessen ausgebrochen. Er wird im Eingelände ausgefochten, deren längstes lautet: Wenn ein auswärtiger Herr mit einem Mädchen aus Schwabenheim pousseiert, so bekommt er seine Schläge. Wie die Schwabenheimer Herren

legen, heiraten sie doch kein Mädchen aus Schwabenheim. Da werten sie sogar um ein Vermögen. Die Herren pousseieren aber nur mit auswärtigen Mädchen. Da haben wir auch das Recht, mit auswärtigen Herren zu pousseieren. Die Herren von Schwabenheim möchten wir bitten, wenn sie in Schwabenheim ein Verhältnis haben, erst den Schwabenheimer Kompagnieführer um Erlaubnis zu fragen. D. auswärtige Herrn, jetzt kommt erst recht nach Schwabenheim, wir helfen euch alle. Sonst mühten wir alle einmal ledig werden. Der Schwabenheimer Kompagnieführer ist noch sehr jung. Mehrere Mädchen von Schwabenheim. Die „Ingeheimer Zeitung“ bemerkt dazu u. a.: Ihr Mädchen habt recht. Die Werbung der Dorfgemeinde, auswärtige Liebhaber zu verprügeln, ist keine Sitte, sondern eine Unsitte, ein Unfug. Dieser Unfug hat aber auch eine kulturelle Schattenseite. Ihr Mädchen habt recht. Doch auch diese dürftige Unwissenheit, diesen Bontout, nicht mehr gefallen. Eure älter geworden Ortsmitbürger würden das, was sie in der Jugend wohl selbst einmal taten, jetzt auch nicht mehr tun, sie haben längst eingesehen, daß das eine Dummheit ist, zu der nur Jugend fähig ist.

— Verhängnisvoller Zusammenstoß. In Herzogenrath stießen an einer Straßenbiegung zwei Lokomotiven zusammen. Einer der Wagen enthielt 20 Zentner gekostmahligen Kaffees, der von der Polizei beschlagnahmt wurde. Der Führer wurde verhaftet.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen dahlischer Wet erstellen (7^{te} morgens)

Ort	Höhe in NN	Lufttemp. in C	Lufttemp. in F	Windrichtung	Windstärke	Nebel	Wolken	Wetter	Niederschlag	Windrichtung	Windstärke
Bensheim	—	—	4	10	2	NO	leicht	bedeckt	—	—	—
Rön gläub	625	709	9	4	8	SO	leicht	bedeckt	—	—	—
Karlsruhe	17	700	4	7	11	ONO	leicht	bedeckt	—	—	—
Koblenz	23	700	4	7	10	NO	leicht	bedeckt	—	—	—
Willingen	780	702	3	7	2	S	leicht	bedeckt	—	—	—
Freiburg	1407	633	0	2	0	SW	schw.	bedeckt	—	—	—
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hörschingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Der gestrige Tag brachte namentlich in der Ebene zeitweilige Aufhellung, doch fiel in Schwaben auch vereinzelt Regen. Die Karlsruher Mitteltemperatur war 8 Grad über Normal. Heute früh ist in der Ebene leichte Abkühlung eingetreten. Im Gebirge ist es verhältnismäßig warm (Freiburg 2 Grad Wärme). Der hohe Druck und die Kälte in Skandinavien haben sich weiter verstärkt. Im Westen zeigt sich ein neues Regengebiet; und Erwärmung. Die Wetterlage ist durchaus unsicher, da sich nicht sicher eruieren läßt, ob die westliche Aufwindlage in den Kontinent weiter vordringen kann. Wir neigen vielmehr der Ansicht zu, daß das nordische Hoch sich langsam gegen Süden ausbreiten kann und damit den Beginn des Nachwinters einleiten wird.

Wetterausblick für Samstag, 6. Februar: Zeitweilige Niederschläge, Temperaturen noch wenig verändert, nordöstliche Winde.

Schneerbericht: Freiberg 95 Zentimeter Neuschnee, 2 Grad Wärme, schwache Südwinde, Stille gut.

Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf
unbertroffen
für die Kopfwäsche

Nehmen Sie sich den Preiswärt der neuen Doppelpackung (Inhalt 2 Beutel), Preis 35 Pf.- Einzelpackung 20 Pf.

Gerichtszeitung

Schöffengericht Mannheim

Mannheim, 3. Febr. (Vorländer: Amtsgerichtsrat Schmitt. — Schöffen: Martin Ellinger, Landwirt in Hohenheim, und Jakob Weigold, Landwirt in Kittersweiler. — Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Karlowa.)

Eine in der Ringstraße in Hohenheim wohnende Familie hielt am 14. Dezember 1925 ein regales Schmausfest ab, zu dem sich zahlreiche Gäste, alt und jung, eingefunden hatten. Französischer Wein wurde das Rahm. Auch zwei junge Hausiererinnen aus Mannheim, die zum Verkauf ihrer Waren vorgelassen waren, durften auf Einladung der gastfreundlichen Hausfrau inmitten der Gesellschaft Platz nehmen und nach Belieben essen und trinken. Bald waren durch den funkelnden Wein die Jungen überglücklich, sodass die Unterhaltung sich aufs höchste steigerte. In ausserordentlichem Uebermut gingen aber drei Festteilnehmer so weit, dass sie sich an den zwei Hausiererinnen tödlich vergiessen. Heute stehen sich die Drei wegen ihrer Ausschreitungen vor dem Schöffengericht. Sie wehren sich energisch gegen die Beschuldigung und behaupteten sogar, dass die Hausiererinnen ein freches Benehmen zur Schau getragen hätten. Das Bemeisergebnis wendete sich tatsächlich zu Gunsten der Angeklagten, sodass sie freigesprochen wurden. Als Verteidiger fungierten die A. A. Dr. Pfeiffenberger und Dr. Oskar Wauer.

Die beiden Maurer Peter Mantel und Philipp Ringhof aus Hohenheim kauften im August 1925 bei dem Fahrradhändler Adam Dell in Weinheim je ein Diamantfahrrad zum Preise von 60 Mark auf Abzahlung von wöchentlich 5 Mk. Der Verkäufer behielt sich aber das Eigentumsrecht an den Rädern bis zur völligen Zahlung des Kaufpreises vor. Mantel und Ringhof kammerten sich aber wenig um diese Abmachung und boten dem Fahrradhändler

B. in Mannheim die Räder zum Kaufe an und zeigten ihm zum Beweis der Redlichkeit des Erwerbs die Rechnungen des Dell vor, auf denen der Empfang des Kaufpreises quittiert war. Die Quittung war aber von dem Maurer Philipp Jerd fälschlicherweise beigefügt worden. B., der der Sache nicht traute, telephonierte an Dell in Weinheim, der nach kaum einer Stunde im Laden von B. erschien und den Sachverhalt feststellte. Dell nahm das Rad des Mantel sofort wieder an sich Ringhof aber hatte mit seinem Rade bereits Reithaus genommen.

Die Angeklagten gaben heute zu ihrer Entschuldigung an, dass sie arbeitslos geworden seien und sich in einer wirtschaftlichen Notlage befunden hätten. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts wurden die drei Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Falls die Angeklagten sich bemühen, möglichst bald ihre Arbeit wieder aufzunehmen, wird das Gericht einen Gnadenakt in Ermüdung ziehen. Andernfalls müssen die Strafen verbüßt werden.

Landgericht Mannheim

Mannheim, 4. Febr. (Sitzung der kleinen Strafkammer.) Vorländer: Landgerichtsrat Dr. Lefler. Schöffen: Architekt August Langheinrich und Bankdirektor Otto Wüst, beide hier. Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Weiß.

Der verheiratete Tagelöhner Georg Debatin aus Kelllingen verübte in gewissenloser Weise eine Reihe Diebstahlsdelikte. Da er wegen gleicher Straftaten schon wiederholt vordemstrukt ist, wurde er vom Schöffengericht wegen Betrugs in straffschärfendem Rückfalle zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf Berufung des Angeklagten ermäßigte heute die Strafkammer die Strafe auf 1 Jahr Gefängnis, abzüglich der seit 9. Oktober 1925 erlittenen Untersuchungshaft.

Die beiden Schloffer Adam Baro und Ludwig Oskar Kuer aus Hohenheim beschloffen sich, ohne im Besitz einer Fischerei zu sein,

dadurch mit Ausübung der Fischerei, dass sie im Mai 1925 an verschiedenen Tagen bei der Speyerer Reiche im Rheine nach Fischen angelitten und zwar teilweise zur Nachtzeit. Das Schöffengericht erkannte hierwegen gegen Baro auf 1 Monat Gefängnis und 6 Wochen Haft, gegen Kuer auf 6 Wochen Haft. Die Strafkammer ließ heute auf Berufung der Angeklagten nur die einmonatliche Gefängnisstrafe des Baro bestehen. Bezüglich der zwei Fischereien wurde das Verfahren infolge inzwischen eingetretener Verjährung der Strafverfolgung eingestellt.

In der Nacht vom 8. September 1925, morgens gegen 2 Uhr, befand sich der verh. Maurermeister Georg Giesler aus Heidelberg, wohnhaft hier, auf dem Heimweg. Bei den Quadranten R 6 und S 6 stieß Giesler mit 3 Herren zusammen, wobei es zu einem Wortwechsel kam. Der Angeklagte rief seinen Begnern zu: „Schließe nicht, ich selbst habe einen Waffenschein!“ Wüthlich rief einer der drei: „Ich bin gestochen!“ Seine zwei Kamerader verfolgten den Täter bis R 4, um ihn zur Anzeige zu bringen. Oskar stellte sich ihnen gegenüber und verfechtete jedem einen Stich in den Oberdarm. Zwei der Verletzten mußten zur Heilung ins Krankenhaus aufgenommen werden. Wegen vorläufiger erschwerter Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. Giesler legte gegen die Berufung Berufung ein und machte heute geltend, dass er sich in Notwehr befunden habe und, falls er nicht freigesprochen werde, höchstens nur zu einer geringen Geldstrafe verurteilt werden könne. Nach den Aussagen der heute nochmals gehörten Zeugen steht indessen einwandfrei fest, dass Giesler der Angreifer war und ohne jeden Anlass zum Messer griff und blindlings aufschlug. Die Berufung des Angeklagten wurde als unbegründet zurückgewiesen. Nach den Urteilsgründen lag durchaus kein Grund vor, das schöffengerichtliche Urteil abzuändern, da gegen beantragte Revisionsverfahren schärfstens eingeschritten werden müsse. Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Weingartl. M.

Vollaromatisch ist Kaffee Hag der coffeinfreie Bohnenkaffee

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Emil Schröder sagen wir hiermit herzlichsten Dank. *3371 Mannheim (E. 3, 15), den 5. Februar 1926. Anna Schröder geb. Ginz nebst Kinder.

Seltene Kaufgelegenheit! Eiche Schafstimmer mit Spiegelbank, echt, weißer Marmor, Handtuchkasten u. Rohletheile von Mk. 485.— an Adolf Freinkel J 2 Nr. 4. Kranken- und Säuglingsschwester übernimmt für sofortige Pflege, Angebote unter X. B. 96 a. b. Geschäftsstelle 118, 11. *3294

Verkehrsverein Mannheim e.V. Unsere diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung findet Freitag, den 12. Februar 1926, abends 9 Uhr im Wellness der Rosengartenrestaurants statt, wozu wir unsere Mitglieder höflichst einladen. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassibericht 2. Neu- und Zuwahlen 3. Vortrag: „Wahrscheinlichkeitsprobleme“ Referent Dr. H. H. Denbrand 4. Beschlußsachen. Um zeitliches Erscheinen bitten, Der Vorstand.

Todes-Anzeige. Am 4. Februar 1926 verschied nach längerem Leiden unsere liebe Mutter Philippine Goganzler im Alter von 68 Jahren. *3392 Im Namen aller Angehörigen: Paul Goganzler Friedrichsstraße 39. Die Beerdigung findet am Montag, den 8. Februar 1926, nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

Öffentliche Aufforderung des Friedhofsausschusses der Stadt Mannheim. Die nachverzeichneten Familiengrabstätten im Mannheimer Hauptfriedhof werden schon seit längerer Zeit nicht mehr unterhalten, und zwar:

Größe	Größe der Grabstätten und Name der Personen an die sie abgegeben wurden	Jahr der Abgabe
1	Teil an der linksseitigen Umfassungsmauer.	
1	Heinr. Georg Verpland von Kahlst.-Dellau	1848
2	Freilrau Louise Göller von Ravensburg	1848
3	Kunze Josef Hüder, Privatmann	1848
4	Karl Werner, Privatmann	1856
5	Johann Baptist Hill, Hofmeister a. D.	1855
6	Georg Walter Witwe, Sophie geborene Kleyinger	1856
7	Franz Josef Schotter, Handelsmann	1866
8	Freiherrin Juliana von Schwarzenau	1856
9	Karl Wilhelm Adolf Gumbach, Fabrikdirektor	1851
10	Friedrich Christof Schläger, Privatmann	1860
11	Karl Heinrich Hoff, Konditor	1862
12	Karl Götz, Ingenieur	1866
13	Marie Cron, Kaufmann-Witwe	1866
14	Teil an der rechtsseitigen Umfassungsmauer.	
15	Freiherr von Groß, Kammerherr	1850
16	Freilrau Emma von Kelsheim, Witwe des Regierungsrats und Kammerherrn Karl Ludwig von Kelsheim	1849
17	Jacob Friedrich Eilenhage, Oberhofgerichtsh. und Redigationsrat-Witwe	1847
18	Freiherr Bog v. Berchdingen, Geh. Rat u. Kammerherr	1847
19	Maximilian Dangele, Handelsmann	1850
20	Teil gegenüber der rechtsseitigen Umfassungsmauer.	
21	Georg Hiller, Privatmann	1865
22	Teil an der 1. Lauermauer.	
23	Freiherr Karl August v. Bepprecht, Ober. Rittmeister	1864
24	Georg Wuttenschlag, Fabrikant	1864
25	Karl Emil Hoff, Privatmann	1866
26	Juliane Horweg, Privatw.	1866
27	Franz Josef Siebert, Kaufmann	1866
28	Teil gegenüber der 1. Lauermauer.	
29	Heinrich Irshlinger, Kaufmann	1860
30	Teil an der linksseitigen Umfassungsmauer	
31	Karl Louis Hermann, Kaufmann-Witwe	1872
32	Freiherr Raben von Orlow-Rabensburg	1878
33	Verwaltungsrat Udo Wendrich Goldhals	1874
34	Dr. Ludwig Wirth, Naturforscher	1877
35	Friedrich Sammet, Kaufmann	1877
36	Teil gegenüber der linksseitigen Umfassungsmauer.	
37	Sermann Schröter, Schiffbesitzer	1901
38	Teil an der rechtsseitigen Umfassungsmauer.	
39	von Obernig, General der Infanterie	1881
40	Margarethe Kammermeier, Zimmermeister-Witwe	1881
41	Johann Bayer, Privatmann	1881
42	Elisabetha Wilmers, Privatw.	1879
43	Ernst Friedrich Gruber, Kaufmann	1877
44	Freiherr Ludwig von Bödln, Hauptmann	1877
45	Johann Maria Ochmann, Privatmann	1878
46	Johann Heinrich, Schmied	1874
47	Konrad Schwab, Metallfabrikant	1872
48	Konrad von Eunningen, Privatmann	1872
49	Wolfgang Müller geborene Schell, Witwe des Gärtners	1872
50	Johann Georg Müller	1872
51	Zuise von Reich-Riedlin, Witwe des Oberbefehlsh. Cosmas G. H. v. Reich-Riedlin	1872
52	Friedrich Kühn, Privatmann	1871
53	Friedrich Georg Wirth, Major	1871
54	H. Wirth, Kaufmann	1871
55	Teil an der linksseitigen Umfassungsmauer.	
56	Zuise Feinbinder, Witwe	1864
57	Bartharina Wiedler, Witwe	1864
58	Dr. Wilhelm Dain, Privatmann	1864
59	Barbara Müller, Witwe des Privatmanns Wdh. Müller	1865
60	Kamette Christine Kieger, Opernsänger-Witwe	1866
61	Teil an der rechtsseitigen Umfassungsmauer.	
62	Karl Schöninger, Privatmann	1893
63	Ursula Kieffer, Major	1883
64	Teil an der 2. Lauermauer.	
65	Regina Beck, Privatw. und Rudolf Goldmüller	1888
66	Teil an der 3. Lauermauer.	
67	Jacob Leber	1887
68	Karl von Junlor	1888
69	Deinrich Kumpel, Hofrat	1889
70	Karl von Grede, Kapellmeister	1889
71	Paulhofen Trautler, Kaufmann-Witwe	1889
72	Johann Keder, Privatmann-Witwe	1889
73	Heinrich Keder, Wirt	1889
74	Teil an der linksseitigen Umfassungsmauer.	
75	Karl Wilhelm von Elise Hofmann	1895
76	Teil an der 3. Lauermauer.	
77	Karl Franz Wollmer, Witwe	1904

Tuchhandlung August Weiss R 1, 7 III. Stock. Offiziell feinste Rein-Wolle. Kammgarnstoffe in modernen Mustern sowie blau und schwarze Stoffe für Herren-Anzüge und Hosen, zu sehr vorteilhaften Preisen. *3376

Unsere Praxis befindet sich ab Montag, 1. Febr. Kaiserring 46, par. E. Forstmaier-Günther Rosel Geismar Zahnärztl. 800

Lampen In großer Auswahl, eigene Fabrikation von Lampenschirmen u. Drahtgestellen. Zusätzl. 2 Selbstleuchtende Leuchtgl. D. 3, 4. 0. Monatel. Preisnachlässe über Gaswerk. 8508

Seltene Angebot! Speise- und Herren-Zimmer nur Qualitätsarbeit, selten schön in Form, weit unter Preis. — Günstige Zahlungsweise. Rob. Leifer, Bismarckplatz 17. Wohnungs-Einrichtungen.

Sei nicht dumm, Schumm - verliert, vernichtet, vernichtet, vernichtet, vernichtet. *3370. Kennen Sie den Schumm? Schumm ist die falsche Kopie, die Sie nicht kaufen sollten. Scharf & Hauk Mannheim, C 4, 4. Unterrichts-Verein. Wir stellen an Fortschritten, gründlichen Cello-Unterricht. Angebote unter X. P. 0 a. b. Geschäftsstelle. *3320

Sei nicht dumm, Schumm - verliert, vernichtet, vernichtet, vernichtet, vernichtet. *3370. Kennen Sie den Schumm? Schumm ist die falsche Kopie, die Sie nicht kaufen sollten. Scharf & Hauk Mannheim, C 4, 4. Unterrichts-Verein. Wir stellen an Fortschritten, gründlichen Cello-Unterricht. Angebote unter X. P. 0 a. b. Geschäftsstelle. *3320

Gesichtshaare, Warzen entfernt mittels Elektrolyse unter Garantie für immer. Einzel bewährte Methode. Frau R. Ehrler, S 6, 37. *3300

Frisch eingetroffen: Seemuschele sowie Grosse Waldhasen ganz und zerlegt. 1035 Theod. Straube N 3, 1 T. 172

Billiger Massenverkauf Kernseife 1 Block à 200 gr. . . . 95 Pf. Kernseife 3 große Block à 400 gr. . . . 85 Pf. Seifenfloeken 3 Pakete 20 Pf. Rennert's Seifenpulver 15% Fettgehalt, . . . 4 Pakete 50 Pf. Blitzmadel - Seifenpulver 3 Pakete 95 Pf. Fensterleder echt Chamola in gr. Auswahl von Mk. 4.— bis 70 Pf. Staubbesen . . . per Stück 75 Pf. Handfeger . . . per Stück 45 Pf. Scheuertücher . . per Stück 45 Pf. Poliertücher . . . per Stück 25 Pf. Cestax-Bodenwachs . 800 gr.-Dose 60 Pf. 1000 gr.-Dose 1.10 M. Bleischrubber (Perfekt) 5.20 M. Kalodermaseife große Stück statt 70 nur 60 Pf. Kalodermaseife Kart. mit 3 St. Miniatur, statt 30 nur 40 Pf. Gustav Rennert Mannheim G 5, 14 S 1, 9 und Mittelstraße 50

Man hört nur ein Urteil über unsere Weiße Woche:

Sanz Mannheim spricht von unseren Preisen und unseren Qualitäten!

Was GEBRÜDER Rothschild MANNHEIM, K I, 1-2 Breitestrasse. leistet ist bewundernswert!

Nur diese Kernseife verwendet wer beobachtet, wer denkt, wer rechnet. 35.8

Savillon Kaiser Samstag, den 6 Februar Große Masken-Redoute Eintritt frei. Fischbestellung erbeten. Telefon 2198

Warum Butter? Nimm... Blauband FEINKOST-MARGARINE FRISCH GEKIRNT Fordern Sie die „Blauband-Woche“ zu jedem Pfunde!

Fragen Sie Ihre Bekannten die bei Kramp kaufen und Sie werden auch Kunde sein. S328

Das Waldmanns Jahr Ein Jagdfilm in 10 Bildern aus der freien Wildbahn. S292

Nähschule Tages- u. Abendkurse erstellt *3344

Weinhaus Rödiger F 4, 1-2 - Telefon 7881 Morgen Samstag, 6. Febr. „Kappen-Abend“ Stimmung Humor

B 6, 8 Weinstube Kornblume B 6, 8 gegenüber d. Kunstschule Telefon 8565 Samstag und Sonntag Kappen-Abend

Arbeiter-Bildungs-Verein E. V. Mannheim Einladung. Sonntag, den 7. Februar abends 7 Uhr im Saal der Liedertafel K 2, 32 Grosser Maskenball

Plissé - Hohlsaum Anfertigung T 1, 10 Masken Preisermäßigung.

Restaurant „Zur Liedertafel“ K 2, 31, 32 Telefon 6799 K 2, 31, 32 Samstag, Sonntag und Montag Großer karnevalist. Rummel

Kopf hoch Charly Morgen Samstag abends 8 1/2 im Sühneprinz 4, 6 *3427 4, 6 karneval. Kappenabend Der närrische Wirt.

Drucksachen liefert schnell Druckerel Dr. Haas O. m. b. H., E. 6, 2

Offene Stellen Vertreter Aussichtsreiche Existenz

Ein erstes industrielles Werk am Platze stellt zu April d. J. einige kaufmännische Lehrlinge ein.

Jung. Mädchen für sofort gesucht für Telefon u. Wäsche in der Registratur

Verkäufe Haus in der Neckarstadt, bestieher, mit gutgehend. Lebensmittel-Geschäft

Fischweiherr 1 Morgen groß, mit 5 1/2 Morgen Gelände, am weit. Mannheim, still zu verkaufen

Maßanzüge 1 Gehrock-Anzug, 1 Covercoat, sowie ein Paletot, alles für große schlanke Figur

1 Jagdflinte (Doppellöcher) mit Division zu verkaufen

Pianos hervorragend tonreich eigene Fabrikation

Wir suchen für den Bezirk Baden und Rheinpfalz Inspektoren und Werbebeamte

Stellen-Gesuche 1. Köch. 2. Köch. 3. Köch. sucht Stellung als

Vertreter für Haus- und Küchen-geräte gesucht

Maskenkostüm Juberia, preiswert zu verkaufen

Schöne Damenmaske jap. Stoffe, still zu verkaufen

Miet-Gesuche Suche ab 15. Februar Zimmer möbliertes

1. 2. leere Zimmer 1 erst. gelb. möbliert, von 2 Zimmern mit ed. ohne Bodenheizung

Keller 70 qm, Weinkeller 122 qm, je einzeln oder zusammen sofort zu vermieten

Gut möbl. Zimmer an best. Herrn zu vermieten

Schön möbl. Zimmer mit sep. Eingang, Wasser, H 7, 2, 4, 21, 1

Buntdruck-Papierfabrik technischer Leiter

Stenotypistin für nach leichter Büroarbeit vertritt, aus gut. Familie, sofort ab 15. 1. März gesucht

1 Smoking 1 Cutaway kost. neu, für große schl. Figur zu verkaufen

2 möbl. Zimmer mit Küchenzubehör im Zentrum der Stadt

Für Bälle u. Gesellschaften werden Frack, Smoking, Cutaway-Anzüge verliehen